H
1670

von Halder
N. 2678.

Karl August Oehlmanns
Universitäts Stallmeisters zu Erfurt

Chirurgisches Handbuch

für neu angehende

Hufschmidte und Pferdärzte

worin sehr

Bewährte und approbirte Mittel und Recepte für alle äusserliche

Pferdekrankheiten

befindlich.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Kölln am Rheine
in der Odendallischen Buchhandlung
1790.

Vorerinnerung.

Die Wissenschaft, die innere und äußere Gebrechen der Pferde nach vernünftigen Grundsätzen zu behandeln, ist noch in ganz Deutschland, sowohl in Städten als in Dörfern, größtentheils mit tiefer Nacht bedeckt.

Ein la Fos, ein Kirsting, ein Hr. von Sind, ein Hr. von Bonwinghausen, suchten zwar durch ihre vortrefliche Schriften Licht in der Pferdarzneykunde zu verbreiten; allein die allermeisten Schmidte kennen, leider! diese Schriften nicht einmal dem Namen nach. Wie groß und unwissend der größte Theil unserer Pferdärzte ist, beweiset die tägliche Erfahrung; da es aber eine bestättigte Wahrheit ist, daß mit Unwissenheit immer viel Dreistigkeit verbunden ist, so ist leicht zu erachten, wie vieler Nachtheil einem Lande daraus erwachsen muß. Man kann dem Landmann nicht den Vorwurf machen, daß er bey der Krankheit seiner Pferde so nachläßig sey, als bey seiner Frau oder seinen Kindern; denn, leider! giebt es viele, welche aus Eigennutz ihr Pferd höher schätzen, als ihr Weib. Denn durch den Verlust seiner Pferde wird er öfters in die größte Dürftigkeit versetzet, da im Gegentheil durch den Tod seiner Frau er Hoffnung hat, durch eine zweyte Heyrath seine Umstände zu

verbessern. So unterdrückt oft der schändliche Eigennutz das edle Gefühl der Menschheit. Indessen ist mehr als zu wahr, daß schon mancher brave Mann durch die öftere Einbuße seiner Pferde zum armen Mann geworden ist. Es ist daher eine Sache von der größten Wichtigkeit, Leuten, denen die Gesundheit der Pferde anvertraut wird, richtige und deutliche Begriffe von ihrer Kunst beyzubringen. Diese Absicht habe ich in Rücksicht der äußern Gebrechen der Pferde in diesen wenigen Bogen einigermaßen zu erfüllen gesucht. — Aus Vorsatz habe ich mich kurz gefaßt, und mich vorzüglich auf das Praktische eingeschränkt; denn ich wünschte gelesen zu werden. Wäre ich weitläuftiger gewesen, so würde die Dicke des Buchs sowohl als auch der Preis die Meisten abgeschreckt haben. Auch will ich diese kleine Schrift für nichts weiter, als für einen sehr schwachen noch sehr unvollständigen Versuch über die äußeren Mängel der Pferde angesehen wissen, wo indessen, wie ich hoffe, einiger Nutzen zu erwarten ist, wenn er von dem gelesen wird, für welchen er bestimmt ist. Er kann doch zu einer vernünftigern Behandlung und zur Erhaltung manches Pferdes Gelegenheit geben. In dieser Rücksicht werden die Herren Kunstrichter diesen kleinen Versuch mit Schonen behandeln. —

Einlei-

Einleitung.

§. 1.

Denjenigen Theil der Pferdearzneywissenschaft, welcher die zweckmäßige Behandlung und Heilung der äußern Mängel und Krankheiten der Pferde sowohl durch Handgriffe als durch äußere Heilmittel lehret, pflegt man mit dem Namen, Chirurgie, zu bezeichnen.

§. 2. Die Mittel, deren sich die Chirurgie zur Erreichung ihres Zwecks bedienet, sind theils Arzneymittel, theils Instrumente, oder chirurgische Werkzeuge.

§. 3. Die Arzneymittel sind entweder einfache, oder zusammengesetzte.

§. 4. Einfache sind diejenigen, die aus keinem andern zusammengesetzt sind. Zusammengesetzte hingegen, die aus mehrern bestehen.

§. 5. Die Chirurgie setzt eine genaue Kenntniß derer Dinge, worauf sie sich beziehet, zum Voraus, und es muß derjenige, der sie studiret, einen deutlichen Begriff von ihrem Nutzen zu erlangen suchen, d. i. er muß nicht allein die Medicamente und Instrumente, deren sie sich bedienet, kennen lernen, sondern auch die gehörige Anwendung zu erlangen suchen.

§. 6. Die Arzneymittel, welche man anwendet, sind mancherley Gattung und von ganz verschiedener Eigenschaft. Es giebt folgende:

Blutstillende	Stiptica.
Schmerzstillende	Anodyna.
Zertheilende	Resolventia.
Erweichende	Emollientia.
Zurücktreibende	Repellentia.
Reinigende	Detergentia.
Anfeuchtende	Humectantia.

Austrocknende	Siccantia.
Erwärmende	Calefacientia.
Kühlende	Refrigerantia.
Verbessernde	Corrigentia.
Anfressende	Corrosiva.
Heilende	Consolidantia.
Eitermachende	Suppurantia.
Stärkende	Roborantia.
Zusammenziehende	Adstringentia.

§. 7. Die Blutstillenden Mittel sind von doppelter Art; sie stillen entweder die Blutung auf eine sanfte und gelinde Art, oder sie reizen zugleich die Wunde und vermehren dadurch die Gefahr der Entzündung. Es ist einleuchtend daß die erstern vor den letztern einen Vorzug haben. Zur ersten Klasse gehören trockne Karpie, kaltes Wasser, Schnee, oder gestoßenes Eis, Alkohol, oder reiner Weingeist, verdünnte Vitriolsäure, Thedens Schußwasser, Alaun, Bleyzucker, Bleyextract, Eichenschwamm, Bovist und die Kompression. Zur zweyten rechnet man die Unterbindung des verletzten Blutgefäßes; das Brennen, die nicht verdünnten mineralischen Säuren, Spiesglasbutter, Terpentinöl; bey großen Gefäßen behält die Unterbindung vor allen Mitteln den Vorzug.

§. 8. Schmerzstillende Arzneymittel sind diejenigen, welche jede unangenehme Empfindung mindern; dergleichen sind nun 1. alle warm aufgelegte wässerigte Feuchtigkeiten, besonders die, die schleimigter öligter oder fetter Natur sind; als: Milch oder Wasser worinnen Altheekraut, Pappelkraut, Bingelkraut, Leinsaamen, u. s. w. gekocht sind. 2. Alle Bähungen. 3. Breyumschläge. 4. Salben von Nachtschatten,

Bilsen-

Bissen und Althekraute. 5. Bähungen von gestoßenem Mohnsaamen, oder von Mohnköpfen mit Milch und Wasser gekocht, und die aus demselben gepreßten Oele.

§. 9. Diejenigen Medicamente, welche die dicken stockenden Säfte wieder flüßig machen, daß sie in ihren angewiesenen Gefäßen, so wie im natürlichen Zustande zirculiren können, nennet man Zertheilende; darunter gehöret, 1. Ingwer. 2. Feldkümmel. 3. Anies. 4. Thymian. 5. Wermuth. 6. Kampfer. 7. Seife. 8. Kalkwasser, und noch andere Pflanzen, welche balsamische und flüchtige Theile enthalten.

§. 10. Diejenigen Arzneymittel, die die Spannung und Steife der thierischen Fasern, wie auch die geronnenen Säfte flüssig machen, nennt man Erweichende; darunter gehöret um 1. alles das, was einen schleimigten Saft besitzt; als: Altheekraut, Bingelkraut, Wollkraut, Leinsaamen, Quittensaamen, griechischer Heusaamen. 2. Alle Arten von Oelen, als: Mandelöl, Baumöl, Nußöl, Eyeröl, Fett, u. s. w.

§. 11. Wenn Gefäße durch den so starken Antrieb der Säfte zu weit ausgedehnet worden sind, daß sie die natürliche Spannkraft verlohren haben, so nennet man diejenigen Arzneymittel, die sie wieder verengern, und den andringenden Säften widerstehen, Zurücktreibende: dergleichen sind nun: die verdünnte Vitriolsäure, warmer Wein, Brandewein, Weingeist, im Wasser aufgelöster Alaun, Essig, Zitronensaft, Sauerrampfersaft, kaltes Metall, kalt Wasser, Schnee, Eis, und dergleichen mehr. Auch kann zu dieser Absicht die Einwickelung des Theils viel beytragen.

§. 12. Diejenigen Mittel, welche man mit den Namen Balsame bezeichnet, haben ihren vorzüglichen

lichen Nutzen bey Wunden und Eiterungen. Durch ihre balsamische Kraft widerstehen sie der Fäulniß, und durch ihren sanften Reiz ermuntern sie die Natur, das Verlohrne wieder zu ersetzen, und dadurch die vollkommene Heilung zu bewerkstelligen. Dergleichen sind der venetianische Terpentin, der Balsamus Arcaei, der Balsamus Peruvianus und die damit zu bereitenden Salben.

§. 13. Wenn der Eiter bey Wunden oder Eitergeschwüren wässericht und unreiner faulichter Art ist, so wendet man in gleicher Absicht noch einige andere vegetabilische Mittel dagegen an, welche man Reinigende nennt: z. B. das Pulver von Tausendgüldenkraut, Wermuth, Fieberklee, peruvianische Rinde, von Gummi Aloe, Bruchweidenwinde, das feine Pulver, welches man in den Mühlen findet, in welchen man das Eichenloh zubereitet, und welches besonders wegen seines geringen Preises verdienet empfohlen zu werden.

§. 14. Medicamente, welche alles, worauf sie gelegt werden, verzehren oder verderben, nennet man korrosivische oder beizende Arzneymittel. Dahin gehöret Salpetergeist, Spiesglasbutter, Höllenstein, sublimirter Merkur, gebrennter Alaun, rother und weißer Präcipitat, Grünspan, Aezstein, Quecksilberätzwasser, und ungelöschter Kalk.

§. 15. Arzneymittel, die jeden thierischen Körper benetzen, nennt man Anfeuchtende. Dahin gehören alle wasserichte Dinge, alle Oele, Fett u. d. g.

§. 16. Diejenigen Medicamente, die Feuchtigkeiten in sich ziehen, nennt man Austrocknende. Dahin gehören alle Mittel, welche eine einsaugende

oder

oder zusammenziehende Eigenschaft haben: z. B. gemeiner Schwamm, trockne Charpie, das Pulver von Eichenrinde, Weidenrinde, Schleenblätter, Granatenblüten, Natterwurz, Tormentillwurzel, rothe Rosen, Alaun, alle Bleypräparate, geistige Flüßigkeiten und Kalkwasser.

§. 17. Wenn Arzneymittel durch einen starken Grad von Schärfe eine solche Empfindung verursachen, daß die Theile, worauf man sie leget, ganz roth werden, und nach einiger Zeit eine mit Wasser angefüllte Blase bekommen, so nennet man sie Blasenziehende. Dergleichen sind spanisches Fliegenpulver, Euphorbiumgummi, Wolfsmilch.

§. 18. Die nothwendigsten Instrumente, welche ein Roßwundarzt besitzen muß, sind folgende; 1. Ein Spadel, damit man die Pflaster streichet, oder die Lippen einer Wunde erhebet. 2. Ein Kugelzieher, womit man Kugeln aus einer Wunde wegnehmen kann. 3. Ein Katheter mit der Furche, zum Abzapfen des Urins. 4. Injectionssprützen mit geraden und krummen Röhren. 5. Eine Klystierspritze mit gerader und krummer Vorlage, welche zugleich zum Tabacksklystier gebraucht werden kann. 6. Ein Brenneisen. 7. Gerade und krumme Incisions-Scheeren. 8. Lanzetten von verschiedener Größe. 9. Kleine und große Zangen. 10. Gerade und krumme, theils mit Knöpfgen versehene Incisionsmesser oder Bisturis. 11. Kleine Löffel. 12. Sucher oder Sonden, mit und ohne Rinne. 13. Gerade oder krumme Nadeln, und denn 14. Aderlasschnepper.

Erstes Kapitel.
Von dem Aderlassen.

§. 1.

Unter dem Aderlassen versteht man diejenige chirurgische Handlung, wenn mit dem in Deutschland gewöhnlichen Schnepper, oder mit einem andern scharfen Instrumente, eine auf der Oberfläche des thierischen Körpers befindliche Blutader, schief oder der länge nach, geöffnet, und dadurch die Blutmasse verringert wird.

§. 2. Man kann zwar eine jede äußere Blutader, die einige Größe hat, mit dem Schnepper oder der Lanzette, oder sonst einem Instrumente, öffnen, und aus dieser Oeffnung ein gewisses Maas vom Blute herauslassen, doch sind aber folgende die besten: 1. Die Froschader unter der Zunge. 2. Die Gaumader (die Schmidte nennen es: die Kere stechen). 3. Die Schlafader. 4. Die Spornader. 5. Die Schrankader. 6. Die Feselader. 7. Die Schwanzader. Am bequemsten läßt man gewönlichermaßen dem Pferde am Halse zur Ader. Man schnüret mittelst einer Binde oder Stricke den Hals nahe an der Brust mäßig zusammen, worauf die Blutadern über dem Bande sogleich auf der Oberfläche sich deutlich zeigen. Sobald der Strick oder das Band losgemacht wird, stillt sich gemeiniglich das Blut von selbsten. Sollte es sich nicht freywillig stillen, so macht man eine gelinde Compression, vermittelst einem mit Weingeist oder Alaunwasser angefeuchteten Bäuschgen und einer Binde. Das Pferd wird dann auf beiden Seiten aufgehenkt, damit es sich nicht reiben und die Binde verschieben kann.

§. 3. Die Menge des auf einmal wegzulassenden Blutes ist nach den verschiedenen Absichten verschieden, und richtet sich allemal nach den Umständen. Es muß daher ein jeder die Umstände genau untersuchen, damit er nach denselben das gehörige Maas weglassen könne. Das Mittelmaas bey einem ausgewachsenen Pferde ist 3 bis 4 Pfund.

§. 4. Da Pferde von hitziger Natur und reizbarem Körperbau sind, so sind sie auch unter allen Hausthieren zur Entzündung am meisten geneigt, und das Aderlassen wird daher bey ihnen öfterer nothwendig, als bey andern. Denn die Erfahrung lehret, daß die Pferde größtentheils entweder an Entzündungen, oder an der Folge darauf, (z. B. an einem Geschwüre, welches durch Entzündungen erzeugt worden) ihr Leben verlieren.

Zweytes Kapitel.

Von der Entzündung.

§. 1.

Wenn ein Theil des thierischen Körpers widernatürlich aufschwillt, hart, heiß, und schmerzhaft wird, so nennet man ihn entzündet, und die Krankheit eine Entzündung. Da die Haut des Pferdes mit Haaren bedeckt ist, so kann die Farbe des leidenden Theils keine Veränderung leiden, oder ein Zeichen der Entzündung abgeben.

§. 2. Die nächste Ursach dieser Krankheit ist widernatürliche Anhäufung der Säfte im leidenden Theile. Die entfernte ist noch nicht zuverläßig erwiesen. Einige glauben sie in der Verstopfung der kleinsten Pulsadern, andere im Zellgewebe, und noch andere in einem fremden Reize des entzündeten Theils gefunden zu haben.

ben. Dem letztern, wie mich dünket, scheint die Wahrheit am nächsten zur Seite zu stehen.

§. 3. In Rücksicht der Ursachen der Entzündungen, muß ich hier noch einen Unterschied bemerken. Man muß nämlich die innere Ursachen genau von den äußern unterscheiden, weil von dieser Erkenntniß die Behandlung der Entzündung abhängt. Unter die äußern Ursachen gehören Gewaltthätigkeiten, als ein heftiger Schlag oder Quetschung, Stoß, Hieb, Schuß, anhaltender Druck auf einen Theil, oder eine beizende fressende Materie. Innere Ursachen sind unreine kranke Säfte. Wenn ohne äußere Ursache ein Theil der Oberfläche des Körpers sich entzündet, so hat man Grund, eine innere Triebfeder zu vermuthen. Da diese Wirkung im letztern Fall eine Wohlthat der Natur ist, so muß sie durch die Kunst nicht gehindert, sondern befördert werden. Man sieht hieraus, daß im erstern Falle zusammenziehende, kühlende und zertheilende Mittel, im letztern aber erweichende und die Eiterung befördernde Mittel von Nutzen seyn müssen. Indessen, wenn von äußern Ursachen die Verletzung heftig ist, so sind auch hier erweichende und beruhigende Mittel nothwendig. Die Hauptmittel bey heftigen äußern Entzündungen sind Aderlässe und kühlende innerliche Mittel. Die Erfahrung hat bestätiget, daß das entzündete Blut immer dicker und consistenter sey, als im natürlichen Zustande. Daher hat man in diesem Falle viele flüßige und auflösende Getränke, mit dem Aderlassen verbunden, am heilsamsten gefunden. Die vorzüglichsten Mittel, die man zu diesem Zwecke bey Pferden anwenden kann, sind Salpeter im lauwarmen Wasser aufgelöst, welches man unter das Saufen mischt. Auch kann es nicht

schaden,

schaden, wenn man zugleich wunderbares Glaubersalz damit verbindet, welches auflösender, kühlender, und den Leib eröffnender Natur ist. Erweichende Klystiere gehören auch mit zu den ableitenden Mitteln, und können bey heftigen Entzündungen mit Nutzen gebraucht werden.

§. 4. Ehe ich weiter gehe, will ich meinen Lesern eine kurze Erklärung der äußern Erscheinungen geben, welche allezeit mit der äußerlichen Entzündung verbunden sind.

§. 5. Die Geschwulst, die man bemerket, nimmt ihren Ursprung aus einer doppelten Quelle und zwar erstlich daher, weil die Säfte, welche in dem entzündeten Theile stocken, die Gefäße so ausdehnen, daß sie einen größern Raum einnehmen. Zweytens weil bey jeder Entzündung ein Reiz ist, bey jedem Reize aber ein Zufluß der Säfte, wodurch die Säfte in das zellichte Gewebe eindringen, und die Geschwulst verursachen.

§. 6. Das Klopfen der Geschwulst entstehet aus der heftigern Bewegung der Pulsadern, welche in dem entzündeten Theile stärker ausgedehnet sind, und dadurch in einem merklichen Grade sichtbarer und fühlbarer werden, als sie im natürlichen Zustande zu seyn pflegen.

§. 7. Der Schmerz entstehet von einer zu starken Ausdehnung der Gefäße. Diese drücken mit größerer Gewalt an die benachbarten Nerven, reizen sie dadurch, und machen jene unangenehme Empfindung, die man Schmerz nennet.

§. 8. Hart nennt man denjenigen Körper, der den äußern Eindrücken Widerstand leistet und jemehr er diesen leistet, desto härter ist er. Da nun bey jeder Entzündung die Gefäße durch die in ihnen stockenden

Feuch-

Feuchtigkeiten so stark ausgedehnet werden, daß sie dem äußern berührenden Körper schwerer als vorher nachgeben, so entstehet das, was man Härte nennet.

§. 9. Jede Entzündung, sie mag entstehen woher sie will, hat allemal einen vierfachen Ausgang, und zwar wird sie entweder zertheilet, oder gehet in Eiterung, oder läßt eine Verhärtung zurück, oder es folget der kalte Brand.

§. 10. Da wir nun gezeiget, woher eine Entzündung entstehet, was bey derselben für Erscheinungen eintreten, und wie sie sich endiget, so müssen wir auch die gehörigen Wege anzeigen, wodurch dieselbe auf eine leichte und bequeme Art gehoben wird.

§. 11. Da ich nun oben gezeiget, daß bey jeder Entzündung die Säfte in dem entzündeten Theile entweder stärker angehäuft sind, oder daselbst stocken, so müssen wir dahero, wenn wir die Entzündung heben wollen, die eben erwähnten Fälle aus dem Wege zu räumen suchen, dieses geschieht aber am leichtesten, durch kühlende, zertheilende und auflösende Mittel, imgleichen durch das Aderlassen. Damit aber die Sache desto besser für den, der wenige Kenntnisse hat, einleuchtend werde; so will ich einige Mittel, welche sich mir sehr wirksam bewiesen, hier beyfügen: Bey einer Entzündung von innerer Ursache, z. B. einer Drüsengeschwulst dienet folgendes:

℞. Kamillenblumen
Hollunderblüthen jedes eine Hand voll
Gestoßenen Leinsaamen ein Eßlöffel voll,

gieße auf alles kochende Milch und Wasser von jedem ein Maas, tauche ein sechsfach zusammengelegtes Tuch hinein, und lege es lauwarm auf die Geschwulst, und erwär-

erwärme es, sobald es kalt werden will. — Will man daraus einen Breyumschlag machen, der die Wärme länger hält, so thut man soviel Leinmehl dazu, bis es die Dicke erhält, streiche es dann zwey Finger dicke zwischen Leinwand, und lege es lauwarm auf. — bey einer entzündeten Geschwulst von äußerer Ursache, als nach einer Quetschung, nach einem Schlag, nach einem anhaltenden Drucke dienet folgendes:

℞. Gereinigten Salpeter
—— —— Salmiak von jedem drey Loth.
Weineßig.
Wasser.
Brandewein von jedem ein Maas.

Mische alles lauwarm unter einander, tauche sechsfache Leinwand hinein, und lege es lauwarm oft auf die Geschwulst; oder im gleichen Fall folgendes:

℞. Bleyextrakt zwey Loth.
Guten Brandewein 1 Nößel oder halb Quartier.
Brunnenwasser 2 Maas (oder 2 Quartier.)

Mische und lege es auf die vorhergehende Weise lauwarm auf. Innerlich giebt man folgendes:

℞. Gereinigten Salpeter 8 Loth; löse ihn in
2 Maas Brunnenwasser auf, und mische
8 Loth Honigessig (oxim. simpl.) dazu.

Morgens, Mittags und Abends gebe man hiervon dem Pferde entweder blos oder mit dem Saufen vermischt den vierten Theil. Man wiederholt dies Mittel so lange, bis die Entzündung nachläßt. Auch vergesse man nicht das Aderlassen anzuwenden, und solches im nöthigen Falle zu wiederholen.

§. 12.

§. 12. Hierbey muß ich noch bemerken, daß dem Pferde kein Hafer, sondern bloses Heu gereichet werden darf, weil der Hafer das Blut erhitzet und bey einer Entzündung dadurch nachtheilig wird.

Drittes Kapitel.

Von dem Abzesse.

§. 1.

Wenn der Eiter, welcher sich in der Entzündungsgeschwulst gebildet hat, noch verschlossen ist, so nennt man es einen verborgenen Abzeß (oder Eitersammlung); ist die Geschwulst aber offen, und der Eiter fliesset aus, so bekömmt er den Namen eines offenen Abzesses.

§. 2. Sobald alle zertheilende Mittel bey der Entzündungsgeschwulst vergeblich angewendet worden sind, so ist die Eiterung unvermeidlich, und diese muß daher durch erweichende Mittel beschleuniget werden.

§. 3. Wird bey dem Gebrauche dieser Mittel die Geschwulst höher, spitziger und weicher, fühlt man sogar im Innern derselben, eine Schwappung, so ist die Gegenwart des Eiters nicht mehr zweifelhaft, und man muß sobald als möglich die Geschwulst öffnen, und den Eiter ausleeren. Den gegenwärtigen Eiter noch zertheilen zu wollen, würde in den meisten Fällen nicht allein ein vergebliches, sondern sogar gefahrvolles Unternehmen seyn. Denn mit jedem Tage wird der verborgene und eingeschlossene Eiter schärfer, bahnet sich unrechte Wege, macht große Verwüstung und kann wesentliche benachbarte Theile, als Nerven, Blutgefäße und Knochen angreifen, verderben, und dadurch die Gefahr vermehren. Den Schaden

den will ich nicht erwägen, der noch zufälliger Weise aus der Einsaugung des Eiters in der ganzen thierischen Blutmasse entspringen kann.

§. 4. Die Beyspiele von zertheilten Eitersammlungen, die man hier und da anführen will, sind nicht allein höchst selten, sondern immer noch zweifelhaft, und würde vernunftwidrig seyn, den thierischen Körper vorsätzlich in Gefahr zu setzen, wo man sie doch so leicht vermeiden kann. Ist es nicht thöricht, unreine Säfte, welche die Natur in einem äußern Theile zum Auswurf versamlet hat, durch gewaltsame Mittel in die allgemeine Masse der Säfte zurück treiben zu wollen, und es darauf ankommen zu lassen, auf welchen weit gefährlichern Theil die Natur diese Säfte von innen auswerfen werde? Ein Schnitt durch die Haut, ein Werk von einer Sekunde, wodurch der Eiter einen gewissen Ausgang findet, kann wohl nicht füglich mit einer langsamen, ungewissen, und gefährlichen Zertheilungskur in Vergleichung gebracht werden.

§. 5. Es ist bey Eitergeschwüren der Pferde nicht rathsam, so lange zu warten, bis der Eiter die äußere Haut durchfressen, und sich selbst eine Oeffnung schaft. Das Fell der Pferde ist sehr fest und compakt und widersteht der Auflösung des Eiters außerordentlich. Es kann daher gar leicht geschehen; daß der Eiter, statt die Haut zu durchbohren, sich nach innen zu, wo er weniger Widerstand findet, Kanäle und Wege bahnet, welche entweder wesentliche Theile verderben, oder wenigstens in der Folge die Heilung schwer und weitläufig machen.

§. 6. Ist man also von der Gegenwart des Eiters vollkommen überzeugt, so öffnet man ihn folgender

Gestalt. Man führt das Pferd an einen hellen Ort, um die Geschwulst genau untersuchen zu können, läßt es von einem Gehülfen fest halten, drückt mit der linken Hand die Geschwulst auf beyden Seiten gelinde zusammen, damit die Erhabenheit desto sichtbarer werde, faßt dann eine starke Lanzette oder Bistouri mit den ersten drey Fingern der rechten Hand, und stößt sie behutsam in den erhabensten Theil der Geschwulst so tief, bis der Eiter zwischen den Seiten des Instruments hervor quillt. Hierauf untersucht man entweder mit den Fingern oder mit einer Sonde die Tiefe und Umfang der Eiterhöhle, und erweitert dann den Schnitt, wenn er nach Proportion der Höhle noch nicht groß genug seyn sollte. Alle beizende und fressende Mittel, welche manche Roßärzte zur Oeffnung des Abzesses anwenden, sind zu verwerfen. Sie finden nur statt, wo der Schnitt nicht angewendet werden kann.

§. 7. Wenn die Eiterung ihren ungestörten Fortgang haben soll, so muß der Theil ruhig gehalten, und nicht viel bewegt, und der Eingang der Luft in die Eiterhöhle verhindert werden. Beydes reizt und stört die Eiterung; die Oeffnung der Wunde muß daher gut bedeckt werden; Pflaster halten aber auf den Haaren nicht wohl, auch wenn sie abgeschoren sind. Am besten man legt eine warme Kompresse darauf, und sucht sie durch eine breide Binde zu befestigen. Läßt sich dies auch nicht bequem anbringen, so füllt man die Oeffnung des Abzesses mit Charpie mäßig aus, doch so, daß der dünne Eiter ausfließen kann. Zuweilen sind alle diese Umstände nicht nothwendig. Wenn nur der Abzeß am niedrigsten Orte geöffnet worden, damit der Eiter frey ausfließen kann, so

rei-

reiniget und heilet er sich von selbst ohne Charpie ohne Salbe, und ohne Binde.

§. 8. Wenn der Umfang des Abzesses noch mit vieler Härte verbunden, oder noch sehr empfindlich und schmerzhaft ist, so muß man mit erweichenden warmen Umschlägen noch eine Zeitlang fortfahren. In die Höhle des Abzesses bringt man täglich einmal vermittelst gezupfter Leinwand, welche man Charpie nennt, folgende Salbe:

℞. Balsam. Arcaei,

Vngt. basilic. von jedem 1 Loth.

Beides wohl vermischt. In diesem Fall darf man auch nicht oft verbinden; auch den Eiter nicht rein ausdrücken, weil der zurückbleibende Eiter die Härte und den Eitersack, welcher oft sehr fest ist, am besten schmelzt und auflöset.

Viertes Kapitel.

Von dem Geschwür.

§. 1.

Wenn der Abzeß, oder die Eitersammlung, unrein wird und verdirbt, so nennt man ihn dann ein Geschwür. Der Abzeß enthält gut Eiter; das Geschwür Jauche, oder dünnen übelriechenden, misfärbigen Eiter. Soll das Geschwür zur Heilung gebracht werden, so muß es allezeit zuvor wieder in einen Abzeß verwandelt werden.

§. 2. Die Ursachen des Geschwüres sind entweder äußerliche oder innerliche; das heißt, der Grund davon liegt entweder in den Säften des Thieres, oder in der Wunde, und in der verkehrten Behandlung

derselben. Bey Thieren und Pferden hat man mehrentheils Ursache, den Grund des Geschwüres in der Wunde selbst aufzusuchen. Gemeiniglich sind verborgene Gänge; ein fremder unentdeckter Körper in der Wunde, reizende fressende Salben, die zu große Hitze im Sommer, und eine zu große Oeffnung, wo der Eiter nicht gut abfließen kann, Schuld hieran. Die Ursachen müssen demnach auf die Seite geschaft werden. Die verborgene Gänge müssen vermittelst der Hohlsonde und des Bistouris geöffnet werden; verborgene fremde Körper muß man wegnehmen; alle reizende fressende Salben müssen mit erweichenden verwechselt werden; und bey zu großer Sonnenhitze muß das Pferd in einen kühlenden luftigen Stall gestellt und in das Geschwür dürfen keine Salben gethan werden. Statt dessen streue man täglich zweymal folgendes Pulver ein:

℞. Peruvianische Rinde 2 Loth,
„ Myrrhen ein halb Loth.

Man mache beyde zu Pulver, und streue davon allezeit einen Theelöffel voll in die Wunde. Dies Mittel nimmt die Fäulniß und den Geruch weg, und verbessert den Zustand des Geschwüres. — Hat man Ursache zu vermuthen, daß die Quelle des Geschwüres allein in den Säften des Thieres lieget, so muß man innerlich balsamische und blutreinigende Mittel anwenden. Trift der Fall ein Pferd von großem Werth, und der Eigenthümer will es dranwenden, so gibt man täglich sechs Loth gute peruvianische Rinde in Pulver, entweder blos oder mit Zucker vermischt, auf das Futter, jedesmal zwey Loth. Ist das Pferd aber von geringem Werthe, so giebt man ihm

das

das Pulver von junger Eichenrinde, auf jedes Futter zwey Loth, oder statt dessen das Pulver von der jungen Bruchweidenrinde, auch von Schaafgarbe. Im Sommer kann man beides frisch zu fressen geben.

Fünftes Kapitel.

Von der Verhärtung.

§. 1.

Wenn eine Geschwulst hart und unempfindlich ist, so nennt man dieses eine Verhärtung.

§. 2. Diese Verhärtung entstehet gemeiniglich nach vorhergegangener Entzündung, oder ohne dieselbe in einem drüsigten Theile.

§. 3. Man suchet durch auflösende Mittel die Verhärtung aufzulösen und zu vertheilen, oder man suchet die Verhärtung durch reizende Mittel zu entzünden, in Eiterung zu setzen, und dadurch wegzuschaffen. Unter den auflösenden Mitteln habe ich folgende als die wirksamsten gefunden;

1. Die Neapolitanische Salbe, wovon man täglich eine Quente in die Geschwulst einreibt.

2. Die Essent. Gummi Galbani mit Seifenspiritus zu gleichen Theilen vermischt, und hiervon täglich dreymal allezeit ein Loth eingerieben.

3. Das Emplastrum nigrum Bechholzii täglich frisch aufgelegt. —

Sollten diese Mittel dessen ohngeachtet nicht die gehoffte Wirkung thun, so müssen reizende Mittel gebraucht werden, um die Verhärtung zu entzünden und in Eiterung zu bringen. Zu dieser Absicht gehören die Salben, unter welche das Pulver von spanischen Fliegen, oder das Pulver von Gummi Euphor-

bium gemischt werden. Sobald die Geschwulst heiß geworden ist, und sich entzündet hat, werden die reizenden Salben auf die Seite gelegt, und statt deren warme erweichende Umschläge angelegt. Man kann auch durch die Geschwulst ein Haarseil ziehen, und das Band täglich mit reizenden Salben bestreichen, bis sich die Eiterung einfindet.

Sechstes Kapitel.

Von dem kalten Brand.

§. 1.

Wenn irgend ein Theil des thierischen Körpers seine Wärme, Bewegung und Empfindung verliert, so ist dieses eine Absterbung des Theils, welches wir den kalten Brand zu nennen pflegen. Der heiße Brand ist nur gradweise vom kalten unterschieden, und zeigt an, daß noch nicht alles Leben des Theils erloschen ist, sondern daß sich noch ein geringer Grad von Wärme, Bewegung und Empfindung in selbigem befindet.

§. 2. Sobald ein Theil vom kalten Brande ergriffen ist, so hört alle Bewegung der Säfte daselbst auf, und er gehet unmittelbar darauf in die Fäulniß über. Kein Mittel in der Welt kann dem Theile das Leben wieder geben.

§. 3. Der kalte Brand ist gemeiniglich eine Folge einer sehr heftigen Entzündung, einer sehr großen äußern Gewaltthätigkeit, oder eine Wirkung fauler brandigter Säfte.

§. 4. Ich werde mich bey diesem gefährlichen Zufalle nicht aufhalten, weil er sich bey Pferden selten ereignet, und wenn er sich auch zuträgt, fast immer mit dem Verlust des Thieres verbunden ist. Denn so-

bald

bald ein Pferd ein Stück vom Fuße verliert, so läßt sich der Verlust nicht, wie bey dem Menschen, durch einen Künstlichen ersetzen. Alles, was ein geschickter Pferdwundarzt thun kann, ist durch kräftige Mittel bey einer heftigen Entzündung oder andern Verletzung dem Zufall zuvorzukommen, wie schon oben angezeigt worden ist.

Siebentes Kapitel.

Von den Wunden insgemein.

§. 1.

Wenn die weichen Theile des Körpers voneinander getrennt sind, so nennet man dies eine Wunde.

§. 2. Die Trennung der weichen Theile geschiehet entweder durch spitze, oder stumpfe oder scharfe Instrumente.

§. 3. Die Figur ist entweder gerade, schief, eckigt, rund, oder kreuzförmig. Der Lage nach entweder lang, breit, oder schief. Der Größe nach, entweder groß oder klein. Den Umständen nach gefährlich oder nicht gefährlich. Der Beschaffenheit nach rein oder unrein.

§. 4. Das erste, was man bey einer Wunde bemerket, ist die Ergießung des Bluts, die bald geringe, bald groß ist, nachdem nun die Wunde beträchtlich oder unbeträchtlich ist, und kleine oder große Blutgefäße dabey verletzt sind.

§. 5. Wenn bey einer Wunde große Blut- oder Pulsadern, Nerven oder Flechsen verletzet sind, oder sich ein Fieber dazu gesellet, oder das Thier von Kräften ist, oder fremde Körper darinne stecken, die nicht leicht können herausgebracht werden, so ist sie gefährlich.

§. 6. Wenn das Blut, besonders bey Verletzung einer Arterie, nicht kann gestillet werden, oder die Nerven, die zu dem Herzen gehen, abgeschnitten sind, oder das Athemholen gestöret wird, oder der Milchsaft in seinem Gange gehindert wird, oder Feuchtigkeiten beständig in die Höhle des Leibes fließen, so ist die Wunde tödtlich.

§. 7. Die Wunden, welche tödtlich sind, sind entweder an und vor sich tödtlich, oder werden es erst durch einen Zufall. Durch einen Zufall wird eine Wunde tödlich; 1. Wenn sie in der Behandlung vernachläßiget wird; 2. Wenn fremde Körper, welche in ihr stecken, nicht herausgeschaft werden: 3. Wenn bey Verwundungen der Brust oder des Bauches das in die Höhle sich ergossene Blut vor der Heilung nicht herausgeschaft wird; 4. Wenn bey der Untersuchung wichtige Theile verletzet werden; 5. Wenn bey Trennung der Blutgefäße das Blut nicht gestillet wird, da es doch hätte können gestillet werden.

§. 8. Was die Heilung anbetrift, so muß man erstlich suchen, wenn große Blutgefäße verletzet sind, das Blut zu stillen, wozu man sich der obenangeführten blutstillenden Mittel bedienet; zweytens muß man alle widernatürliche Dinge herausschaffen, und dann drittens den Zutritt der äußern Luft verhindern.

9. Wenn fremde Körper in der Wunde sind, wie z. B. Splitter, Glas, Eisen, Bley u. s. f. so müssen dieselben entweder durch Instrumente, oder durch die Eiterung herausgeschaffet werden.

§. 10. Ist nun die Wunde von allen widernatürlichen Dingen gereiniget, so untersuchet man, ob die Wunde mit oder ohne Eiterung geheilet werden könne.

Ist,

Ist es eine reine geschnittene oder gehauene Wunde, so werden die Lippen der Wunden durch starke Heftpflaster oder durch ein paar Stiche mit gewixten Fäden vereiniget, und mit kühlenden Mitteln bedeckt, welche die Entzündung abhalten; auf diese Art wird die Heilung oft in wenigen Tagen vollendet.

§. 11. Wenn im Gegentheile die Wunde verwickelter Natur ist, wenn es eine gequetschte, eine Schußwunde ist, wenn in selbiger ein groß Blutgefäß unterbunden worden, wenn in selbiger noch fremde Körper sich befinden, die noch nicht entdeckt, oder ausgezogen werden können, so ist die Eiterung unvermeidlich, und es müssen daher erweichende Mittel aufgelegt werden.

Achtes Kapitel.

Von den Augen-Krankheiten.

§. 1.

Da das Auge als ein sehr zarter Körper mancherley Zufällen unterworffen ist, so werde ich mich bemühen, die vornehmsten nacheinander durchzugehen.

§. 2. Die Entzündung, die das Auge sehr oft überfällt, wird von verschiedenen Schriftstellern auch auf verschiedene Art eingetheilt, da aber die vielen Abtheilungen, und Benennungen mehr in der Phantasie der Erfinder, als in der Natur gegründet sind, und in der Kunst mehr Dunkelheit als Licht verbreiten, so übergehe ich sie gänzlich, und werde diese Krankheit der Deutlichkeit wegen, so einfach als möglich beschreiben.

§. 3. Wenn das Weiße des Auges, in welchem man im natürlichen Zustande keine rothe Blutgefäße erkennen kann, mehr oder weniger roth wird, so saget man das Auge ist entzündet. Die Ursache ist, wie bey jeder

andern Entzündung, ein fremder Reiz, welcher die Säfte widernatürlich nach diesem empfindlichen Theile lockt. Dieser Reiz aber liegt wieder entweder in äußern oder innern Ursachen verborgen. Aeußerlich kann dieser Reiz auf mancherley Weise erreget werden. Ein Stoß, ein Hieb, ein Schlag, das Eindringen eines scharfen Körpers, Staub, Sand, u. s. f. kann hierzu Gelegenheit geben. Von innen verursachen gemeiniglich kranke, unreine Säfte diesen Reiz, welche sich zufälliger Weise auf das Auge werfen, und den obengemeldeten Zufall erregen.

§. 4. Die Folgen der Entzündung sind ohne Hülfe der Kunst für das Pferd öfters sehr traurig; es entstehen dadurch nicht allein Augengeschwüre, oder große weiße Flecken auf der Hornhaut, welche entweder das Gesicht verdunkeln, oder vollkommene Blindheit dadurch verursachen; sondern nicht selten geschieht es, daß das ganze Auge in Eiterung übergeht, wodurch die ganze innere Organisation dieses Theils verwüstet wird. Das Auge ist dann auf immer verlohren.

§. 5. Will man eine Augenentzündung gründlich heilen, so muß man die Ursachen aufsuchen, und sie auf das schnellste aus dem Wege räumen. Man muß nie vergessen, das Auge genau zu untersuchen, ob man einen fremden Körper daselbst entdecken kann; hat ein Stoß oder Schlag das Auge entzündet, so thun kühlende Aufschläge die besten Dienste: z. B. man nimmt das Weiße von zwey Eyern, und reibet eine halbe Quente fein gestoßnen Allaun darunter, und streichet dies öfters ins Auge. Oder man nimmt 16 Loth Rosenwasser, und 1 Loth Bleyextrakt, mischt es unter einander und befeuchtet das kranke Auge sehr oft damit,

überdieß muß dem Pferde 3 Pfund Blut gelassen, und der obige kühlende Trank aus Salpeter gegeben werden.

§. 6. Ist die Augenentzündung eine Wirkung scharfer, verdorbener Säfte, so entstehet sie ohne alle äußere dazu gegebene Gelegenheit, und ist gröstentheils feuchter Natur. Das Auge thränt nicht allein häufig, sondern es fließet aus beyden Augenwinkeln öfters eine dicke schleimigte eiterartige Materie, welche von den Augendrüsen abgesondert wird. Hier findet ein Aderlaß und blutreinigende Mittel statt. Man löset täglich drey bis vier Loth Glaubersalz mit einem Loth Salpeter in dem Saufen auf, und giebt es täglich oder über den andern Tag, damit das Pferd davon einige Zeit gelinde laxire. Da oft saure, scharfe Säfte damit vereiniget sind, so giebt man in diesem Fall mit großem Vortheil folgendes Mittel:

℞. Rohes Spiesglas 1 Loth.
Zubereitete Krebsaugen 16 Loth

als Pulver hiervon dem Pferde Morgens und Abends einen halben Eßlöffel voll auf das Futter zu geben.

Aeußerlich muß man sich hier vor kühlenden zurücktreibenden und trocknenden Mitteln hüten, denn der Zufall wird allzeit schlimmer hierauf. Die Natur will hier die kranken schleimigten Säfte absondern, und ausstoßen, und dieses durch die Kunst zu hindern, hieße verkehrt, und der Natur schnur stracks entgegen handeln. Man muß durch erweichende beruhigende Mittel diesen Ausfluß befördern, wenn man Linderung schaffen will. Folgendes Mittel wirkt in diesem Falle vorzüglich gut:

℞. Malvenblätter und Blüten eine Hand voll;

man

man koche sie in einem Maas (oder Quartier) Milch, befeuchte und wasche das Auge so oft es möglich, damit aus; darunter thut man noch folgende Salbe:

℞. Ungesalzene frische Butter vier Loth.
Weiß Wachs ein halb Loth.

lasse beydes warm untereinander auf dem Feuer sich vereinigen, und wenn es kalt worden, so mischt man sehr fein geriebnen rothen Quecksilberniederschlag 12 Gran darunter, damit das Pulver recht gleich unter der Fettigkeit ausgetheilet werde, und streiche hiervon Morgens und Abends einer kleinen Haselnuß groß auf beyde Augenlieder. Zuweilen muß man mit warmem Seifenwasser die Augenlieder des Pferdes von der zurückgebliebenen Fettigkeit säubern und reinigen.

Neuntes Kapitel.

Von dem Felle auf dem Auge.

§. 1.

Wenn ein widernatürliches Häutchen äußerlich über dem Auge ist, welches die Hornhaut bedecket, und das Sehen verhindert, es mag nun aussehen wie ein Nagel an dem Finger, oder wie ein Flügel eines Sommervogels u. s. w. so wird es ein Augenfell genennet.

§. 2. Dieses Augenfell wächst mehrentheils von dem großen Augenwinckel heraus, zuweilen auch von dem kleinen, manchmal von oben nach unten, und breitet sich über das ganze Auge aus.

§. 3. Wenn ein solches Fell über das Auge gewachsen, so nimmt man seine Zuflucht zu gelinden ätzenden Mitteln, und bläßt solche vorsichtig in das Auge, wo das Fell ist, hinein, z. B.

℞.

℞. Das Pulver vom kanarischen Zucker, eine Quente weißen Vitriol oder gebrannten Alaun sechs Gran, mische es genau.

oder

℞. Weiß Fischbein, eine Quente,
Versüßtes Queckfilber 18 Gran,
Feiner Zucker ein halb loth.

Mische es zum feinen Pulver; und blase viermal des Tags einer Erbse groß ins Auge,

§. 4. Was die Operation betrift, die mit einem krummen Häkchen, oder krummen Nadel, oder einer Lanzette u. s. f. gemacht wird, so halte ich nichts davon, weil sehr oft das Pferd bey der Operation zucket, und dadurch leicht der gröste Schaden angerichtet werden kann.

Zehntes Kapitel.

Von den Flecken auf der Hornhaut.

§. 1.

Wenn sich auf der Hornhaut eine Stelle findet, die nicht klar und durchsichtig ist, sie mag nun groß oder klein seyn, eine ganz weiße oder sonst eine andere Farbe haben, gerade gegen den Stern, oder an einer andern Seite befindlich seyn, so wird sie ein Flecken auf der Hornhaut genennet.

§. 2. Dieser Flecken nimmt von verschiedenen Ursachen seinen Ursprung, und zwar: 1. Von einer Verstopfung der durchsichtigen Gefäße der Hornhaut. 2. Von einem Geschwüre oder Abzesse außen auf der Hornhaut. 3. Von brennenden Bläschen oder einer Pocke. 4. Von einer Verwundung und Narbe. 5. Von

schar-

scharfen vitriolischen und schädlichen Arzneymitteln. 6. Von einem Felle, wovon wir kaum erst gesprochen haben.

§. 3. Wenn dieser Flecken gerade gegen dem Sterne über seinen Sitz hat, so benimmt er das Sehen, und macht eine Unförmlichkeit, und zwar alles nach seiner Proportion, seiner Dicke, seiner Größe, mehr oder weniger.

§. 4. Diese Flecken sind gröstentheils die Folge einer langwierigen Augenentzündung, eines Hornhautgeschwüres, einer Verwundung oder andern Gewaltthätigkeit dieses Theils. Wenn der Fleck ganz weiß und undurchsichtig, und schon viele Jahre alt ist, so ist der Fall gemeiniglich unheilbar, und man wendet alle Mittel vergeblich an.

§. 5. Wenn es aber von einer stockenden Feuchtigkeit, die vertheilet werden kann, seinen Ursprung nimmt, und dabey ziemlich durchsichtig und klein ist, so leisten zertheilende und schweistreibende Mittel, dergleichen Aderlassen, und Blasenpflaster herrliche Dienste. — Im Gegentheil sind vitriolische, adstringirende, kalte Augenwasser und Salben hier schädlich.

§. 6. Was die zertheilende Mittel anbetrift, deren man sich bedienet, so kann man jedes von den im vorigen Kapitel angezeigten Mitteln nehmen. Als Schweistreibend hat mir allemal folgende Zusammensetzung gute Dienste geleistet : z. B.

Hollunderwasser 20 Unzen,
Hollundersaft 1 Unze oder 2 Loth,
Aufgelösten Weinstein 3 Quenten,
Mindererischen Geist 1 Unze.

D. S. auf einmal zu geben, und dabey das Pferd mit warmen Decken zu bedecken.

Eilf.

Eilftes Kapitel.

Von dem Gewächse in dem Augenwinkel, das von den Schmidten der Nagel genannt wird.

§. 1.

Es giebt zweyerley Arten davon: nämlich ein gutartiges und ein bösartiges. Das gutartige ist weich und nicht schmerzhaft. Das bösartige im Gegentheil ist bleyfarbig und schmerzhaft. Die leztere Art von diesen Gewächsen hat etwas krebsartiges an sich, und fordert eine behutsame Behandlung. Alle scharfe reizende Mittel müssen vermieden werden. Das Goulardische Bleywasser thut öfters gute Dienste. Auch kann man folgendes Mittel mit gutem Nutzen anwenden:

℞. Schierlingsextract eine Quente,
Kalkwasser vier Loth.

Mische es, und befeuchte damit öfters die Erhabenheit.

§. 2. Das Gutartige kann man sehr oft mit gelinden Aezmitteln wegbringen; doch aber kürzer davon zu kommen, so faßt man dasselbe, wenn es noch nicht groß ist, mit einer Zange. Ist es aber schon groß, so zieht man durch Hülfe einer Nadel einen Faden durch, zieht denselben mit der linken Hand an, und schneidet das Gewächse mit der rechten Hand mit einer Scheere oder Messer an der Wurzel ab; damit man aber das Auge bey der Operation nicht beschädige, so nimmt man ein Zweygroschenstück, und schiebt es vor. Wenn nun das Gewächse abgeschnitten, so spritzt man folgendes Augenwasser durch Hülfe einer Spritze hinein:

℞. Extr.

℞. Extr. Satur. 1 Loth,
Aq. simpl. 12 Unzen,
Spirit. Vin. rectif. 1 Skrupel,
Aq. benedict. Rul. 1 Quente.
Mische es.

Zwölftes Kapitel.

Von dem Thränenauge.

§. 1.

Wenn die Thränen durch die Thränenpunkte nicht in die Nase, sondern über die Backen mit Beschwerlichkeit herabfließen, so wird dieses ein Thränenauge genannt.

§. 2. Die Ursache davon liegt entweder in der zu häufig im Auge abgesonderten Flüßigkeit, welche durch die Thränenwege nicht alle gefaßt und abgeführt werden kann, oder in der Verstopfung der Thränenpunkte, des Thränensackes, oder des Nasenkanals.

§. 3. Nicht selten liegt der Grund in der Absetzung einer scharfen Feuchtigkeit nach den Thränenwegen, wodurch diese Theile entweder geschwächt oder krampfigt zusammengezogen werden, und den Thränen keinen Durchgang verstatten, obgleich übrigens die Thränenkandle nicht im geringsten verstopft sind.

§. 4. Was die Cur anbetrift, so richtet sich dieselbe allemal nach den Ursachen, die das Uebel erzeugen.

§. 5. Wenn die Flüßigkeit zu großer Menge da ist, oder zu scharf, oder zu dicke ist, so leistet das im vorigen Kapitel angezeigte Augenwasser die herrlichsten Dienste.

§. 6.

§. 6. Ist aber eine Verstopfung dieses Thränenkanals die Quelle dieser Krankheit, so hebt man dieselbe durch Niespulver, oder durch das öftere Vorhalten des Spiritus Salis ammoniaci vinosi, durch Purgiren, durch Aderlassen und Blasenpflaster. Solte aber alles dieses noch nichts helfen, so muß man mit einem subtilen Sprițchen Luft machen, und etwas Rosenhonig mit gemeinem Wasser vermischt durch die Thränenpunkte hineinspritzen. Im Fall eine Schärfe, welche sich auf die innern Theile geworfen hat, die Ursache davon ist, so empfehle ich besonders die schon angeführte Salbe mit dem rothen Quecksilberpräzipitat.

§. 7. Wenn aber die Thränenpunkte ganz und gar verwachsen, oder ein Mangel der Thränenkarunkel da ist, so ist das Uebel unheilbar.

Dreyzehntes Kapitel.

Von dem Eiterauge.

§. 1.

Wenn hinter der harten Hornhaut, da wo die wässerichte Feuchtigkeit seyn soll, sich Eiter befindet, so nennet man dieses ein Eiterauge.

§. 2. Dieser Eiter entstehet von einer hinter der Hornhaut vorgegangenen Entzündung, und zeiget seyn Daseyn durch einen entsetzlichen Schmerz in dem Auge und Kopfe, so daß das Pferd, sobald man ihm das Auge zumacht, und auf dasselbe drücket, entsetzlich zu schnicken anfängt.

§. 3. Die Cur geschieht durch fleißiges Aufschlagen von warmen Weine, worinne zuvor Augentrost, Salbey, und Fenchelsaamen gekocht ist. Will das

nicht helfen, so macht man am untersten Theile der harten Hornhaut gerade unter der Pupille mit der Lanzette eine Oeffnung ohngefähr zwey Messerrücken tief, so daß das Eiter mit der wässerichten Feuchtigkeit herausfließen kann. Um den Ausfluß des Eiters zu befördern, darf man das Auge nicht drücken, weil die Entzündung dadurch vermehret, und leicht die gläserne Feuchtigkeit vortreten kann. Wenn die Oeffnung in der Hornhaut hinlänglich groß gemacht worden, so fließt der Eiter nach und nach freywillig aus.

§. 4. Wenn dieses geschehen, so leget man Anfangs, so lange noch Eiter im Auge ist, lauwarme Milch, in welcher Malvenblätter gekocht sind, mit Kompressen auf das Auge, wodurch der Schmerz gelindert, und der Ausfluß des Eiters befördert wird. Zur Heilung der Wunde wendet man zuletzt Rosenwasser mit Eyweiß, Quittenschleim und Kampfer, vermittelst der Kompresse an; worauf sich alsdenn die Wunde der harten Hornhaut bald schließen, und die wässerichte Feuchtigkeit nebst dem verlohrnen Gesichte, wenn sonst kein wichtiger Theil des Auges verletzet worden, bald wieder einstellen wird.

Vierzehntes Kapitel.

Von der Geschwulst der harten Hornhaut.

§. 1.

Wenn die harte Hornhaut widernatürlich ausgedehnet wird, so daß sie einen größern Raum als vorher einnimmt, so nennt man dieses eine Geschwulst der harten Hornhaut.

§. 2.

§. 2. Diese Geschwulst entstehet entweder von einer stockenden Feuchtigkeit oder von einer Zertrennung der harten Hornhaut; denn sobald dieselbe getrennet wird, so drängt sich der Stern des Auges durch ihre Oeffnung heraus, und verursachet eine solche Geschwulst, welche das Sehen ganz und gar hindert.

§. 3. Das Pferd wird bey derselben mit Kopfweh, innerlichen Augengeschwüren, Augenflüssen, und sehr oft mit dem Krebse befallen.

§. 4. Wenn diese Geschwulst noch nicht veraltet, so muß man sie vermittelst einer Kompresse, die zuvor in Alaun, der im Wasser aufgelöset ist, eingetauchet wird, zurücke bringen.

§. 5. Ist eine Wunde die Ursache, so bestreichet man dieselbe mit Eyweiß und Quittenschleim, bis sie völlig geheilet, und verfährt alsdann, wie im vorhergehenden §. gezeiget worden.

Fünfzehntes Kapitel.

Von der Wassersucht der Augen.

§. 1.

Wenn das Auge oder die Augenlieder geschwollen, und diese Geschwulst von einer Ergießung der lymphatischen Säfte in das zellichte Gewebe bey den Muskeln, und Augenhäuten herrühret, so nennet man dieses die Augenwassersucht.

§. 2. Sie entstehet entweder von unterdrückter Ausdünstung nach Verhitzung, oder von geschwächten Gefäßen, oder von deren Zerreißung, oder von einem zu starken Antrieb der Lymphe nach dem Auge. u. s. w.

§. 3. Man erkennet sie an der Geschwulst der Augen, oder Augenlieder.

§. 4. Wenn sie noch nicht lange gedauret, und die Gestalt des Auges noch so ziemlich gut ist, so kann man mit Aderlassen, Purgieren, Blasenpflastern und zertheilenden Blähungen dieselbe vertreiben.

§. 5. Wird sie aber durch diese angezeigte Methode nicht gehoben, so muß man das Wasser mit einem subtilen Trokar oder Lanzette, die man in den untersten Theil des Auges einstößt, abzapfen, und solches so ort, als sich der Geschwulst wieder einstellt, wiederholen; darnach wird aber das Auge allemal mit einem holen Bleyblättchen, worunter ein Kompreschen, mit Weißey und Rosenwasser angefeuchtet, lieget, gut verbunden.

Sechszehntes Kapitel.

Von den Ohrenbeschwerungen.

§. 1.

Wenn dem Pferde die Haaren in den Ohren weggeschnitten werden, so entstehet oft von dem Hineinfallen fremder Körper, eine Taubheit.

§. 2. Diesen Zufall nämlich daß fremde Körper in demselben liegen, erkennet man an dem Niederhängen des Kopfes, an dem dämischen Wesen, und an dem geschwinde auf die Seite fahren, gleichsam als wenn sie etwas hören wollten im Gehen.

§. 3. Sobald man dieses bemerkt, so nimmt man warmes Baumöl oder Mandelöl, gießt es in das Ohr hinein, läßt es einige Zeit darinne, und wischt es hernach mit Karpie, oder einem leinen Läppchen aus, und fährt damit so lange fort, bis nichts mehr in demselben vorhanden ist.

§. 4. Wenn Insekten darinnen liegen, so thut warmer Brandewein hineingegossen vortrefliche Dienste.

Siebenzehntes Kapitel.
Von den Nasengewächsen.

§. 1.

Wenn in einem Nasenloche ein widernatürliches Klümpchen Fleisch gewachsen, so nennet man dieses ein Nasengewächse.

§. 2. Dieses Gewächs ist bald hart bald weich, bald klein, bald groß, bald gutartig, bald bösartig, und hat bald eine, bald mehrere Wurzeln, und erstreckt sich oft so weit, daß es hinter dem Zapfen heraushängt.

§. 3. Es entstehet entweder von einer zu starken Ausdehnung oder Verlängerung der Nasenhaut, oder von einer in derselben befindlichen Drüse.

§. 4. Wenn es sehr weich ist, so bedienet man sich folgender Medicamente:

℞. lebendigen Merkur 2 Loth aufgelöst im gemeinen Wasser, oder Salpetergeist 6 Loth.

Präcipitire dieses mit Salzwasser, treibe das gemeine Wasser wieder davon, und laß nur soviel übrig, daß der präcipitirte Merkur ein klein bischen befeuchtet ist. Wenn dieses geschehen, so gießt man 6 Loth höchstrectificirten Weingeist darüber, und benetzet das Gewächse so lange damit, bis es völlig verschwunden.

§. 5. Man kann es aber auch auf folgende Art durch die Operation hinweg bringen; man fasset nämlich dasselbe mit einer kleinen Zange, zieht es soweit heraus, als es immer gehet, und unterbindet es alsdann mit einem seidnen Faden, der zuvor mit Wachs gewichst, und läßt denselben so lange daran, bis er durch die Eiterung von selbst heraus gehet.

§. 6. Sollte aber dasselbe tief in der Nase seyn, so faßt man es mit einer Zange, so hoch als man nur immer kann, und drehet es ohne starkes Ziehen, so lange herum, bis die Wurzel völlig abgerissen, und aus der Nase kann genommen werden.

§. 7. Hängt es aber hinten in dem Rachen hervor, so drehet man es ebenfalls mit der Zange ab, und spritzet Weingeist, oder Alaun im Wasser aufgelöst, in denselben hinein, im Fall eine zu große Blutung erfolgen sollte.

Achtzehntes Kapitel.

Nasengeschwüre.

§. 1.

Wenn eine stinkende Materie oder Stück Grind mit einem großen Gestanke aus der Nase kommen, so ist ein Geschwüre in derselben befindlich.

§. 2. Dieses Geschwür hat immer eine Schärfe der Säfte zum Grunde, die man, wenn man dasselbe heilen will, auf folgende Art vorzüglich verbessern muß.

Rhabarberpulver,
Cremor=Tartar, von jedem 2 Loth,
Jalappenwurz=Pulver 2 Scrupel,
Aufgelösten Weinstein 2 Loth,
Wasser 2 Nößel, oder ein Quartier.

Gemischt diesen Laxiertrank des Morgens vor dem Futter auf einmal zu geben, oder

Bittersüß=Wurz,
Queckenwurz,
Pocken= oder Franzosenholz von jedem 2 Loth.

Mische

Mische diese Species und lasse sie bis zur Hälfte einkochen, und gebe Früh und Abends die Hälfte davon.

§. 3. Aeusserlich bedienet man sich des aq. virid. Hartmanni, welches man täglich einigemal einspritzet, und mit Wieken in die Nase hineinbringt.

Neunzehutes Kapitel.

Krankheiten des Maules.

§. 1.

Die Krankheiten mit denen das Pferd am Maule befallen wird, sind entweder Entzündungen oder Geschwüre oder Verwundungen. Ist es Entzündung, so rührt dieselbe von einer stockenden Materie her. Ist es Geschwür, Verhärtung oder Brand, so sind dieses die Folgen einer vorhergegangenen Entzündung, denn eine jede Entzündung gehet, wie wir schon oben gezeiget, wenn sie nicht zertheilet wird, entweder in Geschwür oder Verhärtung oder den Brand über. Ist es Verwundung, so ist dieses die Folge einer Gewaltthätigkeit.

§. 2. Diese Krankheit zeiget sich durch ein beschwerliches, und langsames Fressen, durch ein geschwindes aber gleich wieder zurückfahrendes Schnappen nach dem Futter u. s. w.

§. 3. Wenn eine Verwundung oder Entzündung oder Geschwür in dem Rachen bemerkt wird, so nimmt man ein leinen Läppchen, benetzt dasselbe mit Rosenhonig, und bestreichet den Theil sehr oft damit.

§. 4. Wenn aber der Frosch oder der Theil des Gaumes an den Voderzähnen geschwollen, so läßt man mit dem Laßeisen zur Ader.

Zwanzigstes Kapitel.

Die Galle.

§. 1.

Wenn sich unter der Zunge ein Gewächse zeiget, welches die Gestalt einer Floßfeder hat, so wird dieses von den Pferdeärzten die Galle genennet.

§. 2. Dieses Gewächse hindert das Pferd sehr am Trinken, und muß, sobald als möglich, weggeschaffet werden. Diese Wegschaffung aber kann auf keine andere Weise als durch die Operation geschehen, denn wollte man hier corrosivische Mittel anwenden; so würden die angränzenden Theile, weil die Zunge oft bewegt wird, auch damit verderbt, und auf diese Weise das Uebel ärger gemacht werden.

§. 3. Die Operation geschiehet auf folgende Art: Man sperret dem Pferde mit dem Maulseisen das Maul auf, und ziehet die Zunge auf der Seite heraus; wenn dieses geschehen, so nimmt man eine Scheere, und schneidet das Gewächse mit derselben so knapp, als man nur immer kann, ab, und reibet den Ort mit Küchensalz oder Weinessig oder Alaun.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Verwundung der Zunge.

§. 1.

Die Zunge kann sowohl durch die Zähne, als durch fremde Körper verwundet und zerschnitten werden. Ist nun dieses geschehen, und die Zunge zerschnitten, so muß man den Theil, wenn er noch mit den übrigen vereiniget ist, nicht hinwegnehmen, sondern vielmehr auf die Wiedervereinigung denken.

§. 2. Diese Wiedervereinigung aber kann auf keine andere Art, als durch das Heften geschehen, und zwar so, daß man oben und unten drey oder mehrere Stiche thut, die Faden so kurz als möglich abschneidet, und das Maul vor beständig mit Honig, Wein oder Rosenhonig auswäscht.

§. 3. Wenn dieses geschehen, und der abgeschnittene Theil wieder angeheilet ist, so ziehet man die Faden, womit die Theile zusammengeheftet worden sind, sehr subtil heraus, und wäscht das Maul mit Wein, Honig, oder Rosenhonig noch einige Zeit aus.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Die Schwämme.

§. 1.

Schwämme sind kleine, runde, flache Geschwüre von verschiedener Farbe, die bald im Maule, bald im Schlunde, bald in der Kehle, bald im Magen, bald in den dünnen Gedärmen ihren Sitz haben.

§. 2. Sie entstehen entweder von Verhitzung oder von einer Schärfe, die noch nicht sehr in das Blut übergegangen ist.

§. 3. Sobald das Pferd damit befallen wird, so kann es nicht ordentlich fressen; ja es frißt zuweilen, wenn sie in zu großer Menge da sind, gar nicht, und muß also hier schleunige Hülfe geschaft werden.

§. 4. Man bestreiche dieselben, wenn sie im Munde sind, mit Rosen- oder Salbeywasser, worinne Zucker aufgelöst, oder mit Maulbeersaft, oder mit Wasser, worinne Alaun aufgelöst, und laxire das Pferd dabey.

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Zungenkrebs.

§. 1.

Dieses Uebel entsteht oft von einem sehr übel gebildeten Zahne, und von einer innerlichen bösen Mischung der Säfte, wobey das Pferd eben so, wie bey allen Maul- und Halskrankheiten nicht fressen kann.

§. 2 Wenn es von einem übel gebildeten Zahne entsteht, so muß man denselben mit dem Stemmeisen wegschaffen.

§. 3. Rührt es aber von einer innern Ursache her und ist dem Pferde sehr schmerzhaft, welches man, wenn es mit dem Finger oder einem andern Körper berührt wird, bemerken kann, so macht man in die Zunge einen Einschnitt bis auf die schmerzhafte Geschwulst, und löset selbige vorsichtig von dem Gesunden ab.

§. 4. Ist nun der Krebs gänzlich ausgeschnitten, so heilet man die Wunde mit Myrrhenöl (oleo myrrhæ) doer mit Rosenhonig oder mit Zucker und Baumöle.

§. 5. Bey der Operation ist zu merken, daß man von jemand anders die Zunge wohl halten läßt; da aber, wo der Krebs hinten an der Wurzel der Zunge seinen Sitz hat, auf keinen Fall die Operation vornimmt.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Zapfen-Geschwulst.

§. 1.

Sobald der Zapfen eine widernatürliche Größe bekömmt, so nennet man ihn geschwollen.

§. 2. Es ist dieses Uebel mehrentheils die Folge einer Entzündung, und man brauchet hierbey kühlende und zertheilende Mittel z. B.

Essighonig 4 Loth,
Versüßten Salzgeist 1 Quente,
Rosenhonig 2 Loth,
Dillwasser 16 Loth,

Man mische dieses und gebe es auf zweymal.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Verschworne Mandeln.

Das Pferd hält bey diesem Uebel den Kopf in die Höhe, und kann wegen der Geschwulst weder Futter noch Getränke hinunter schlucken. Aus dem Maule lauft ihm vieler schleimigter Unrath, die Zunge ist dicke, zuweilen schwarz und aufgelaufen, und mit einem weißen Schleim überzogen, der ihm aus dem Rachen hängt, das Getränke, welches es zu sich nimmt, läuft ihm durch die Nasenlöcher wieder heraus, und das Odemholen wird ihm sehr beschwerlich.

§. 2. Bey dieser Krankheit muß man nun schleunige Hülfe schaffen, weil sonst das Pferd wegen Mangel der Luft sehr leicht ersticken kann. Das erste was man hier thut, ist das Aderlassen am Halse; wenn

dieses

dieses geschehen, so füllt man ihm eine kühlende Mixtur ein z. B.

Reinen Salpeter 5 Loth.
Honigessig 16 Loth.
Chamillenwasser nach Belieben 1 Nößel,

gemischt und davon Morgens und Abends und den andern Morgen darauf jedesmal einen Theil davon zu geben.

§. 3. Um die Geschwulst zu zertheilen, so kann man ihm täglich folgendes eingießen:

Körbelkraut oder Chärefolium 1½ Handvoll,
Altheewurzel,
Färberröthe von jedem 2 Loth,
In ein Nößel Wasser gekocht, dazu setze man zwey Scrupel Saffran und 5 Loth Leinöl.

Alle Tage den sechsten Theil hiervon einzugießen.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Lippen-Krebs.

§. 1.

Der Krebs an den Lippen ist von zweyerley Art, entweder offen oder geschlossen. Ist er geschlossen, so ist es eine harte brennende und schmerzhafte Geschwulst. Ist er aber offen, so fließet ein scharfes fressendes stinkendes Wasser heraus, welches nicht nur die Lippen sondern auch alle die Theile, welche es berühret, anfrißt.

§. 2. Diese Zufälle lassen sich selten durch Arzneymittel heben, sondern man muß die angefressenen Theile gleich wegschneiden.

§. 3.

§. 3. Ist aber der Sprung oder der Spalt sehr geringe, so kann man das Wasser von faulen Aepfeln wozu etwas versüßter Merkur gethan wird, oder den Salzgeist mit Baumöl vermischt mit dem grösten Nutzen gebrauchen.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Maul- und Halskrampf, oder das sogenannte Maulgesperre.

§. 1.

Das Maulgesperre ist entweder ein Krampf derjenigen Muskeln, welche die Kinnladen schließen, oder derjenigen, welche sie öffnen. Im ersten Falle sind dem Pferde die Kinnladen so dicht auf einander geschlossen, daß man sie, ohne sie zu zerbrechen, mit keiner Schraube würde von einander bringen können. Im zweyten Fall stehen sie so auseinander, daß man sie durch kein Instrument zusammen bringen kann.

§. 2. Dieser Krampf erstreckt sich oft soweit, daß er die Muskeln des Kopfes, des Vorder- und Hinterleibes, ja zuweilen alle die, die sich an dem Körper des Pferdes befinden, einnimmt, und das Thier so steif macht, daß es ist als wenn es von Holze gehauen wäre, und keine Gelenke hätte.

§. 3. Die Ursache dieser Krankheit liegt in einem allzustarken Reize der Nerven, welcher entweder von einer zu großen Vollblütigkeit, oder von einer allzustarken Erhitzung und gleich darauf erfolgten Verkältung, oder von einer allzustarken Arbeit, oder von heftigen Verwundungen, oder von einem allzustarken Schmerze, oder von Verletzung eines Nervens, oder Flechsens, oder von einer Entzündung herrühret.

§. 4.

§. 4. Wenn die Pferde mit diesem Uebel angefallen werden, so fallen sie plötzlich nieder, und ziehen bald den Schenkel an sich, bald aber strecken sie denselben von sich, zittern an dem ganzen Körper, und bekommen zuweilen einen Schaum oder Gescht vor dem Maule.

§. 5. Wenn der Krampf den Kopf einnimmt, so stehet der Hals gerade weg, die Ohren sind kalt, die Augen und das Maul geschlossen, so daß sie weder Futter noch Getränke zu sich nehmen können.

§. 6. Wenn aber das Uebel die vordern Theile, z. B. den Hals, die Füße oder die Brust angreifet, so ist der Hals starrend, und die Vorderfüße unbeweglich.

§. 7. Zieht aber der Krampf die Glieder rückwärts, so können sie weder die Schenkel noch den Rücken biegen; dabey ist ihm der Kopf kalt, die Augen stehen voll Wasser, ein kalter Schweiß überfällt sie, und sie setzen sich wie ein Hund auf die Hinterfüße, und schleppen die Füße, wenn sie gehen, nach sich.

§. 8. Wenn diese angeführten Krämpfe von allzuvielem Blute herrühren, so erfolgt ein Fieber und das Maulgesperre, und man muß hier, wenn man findet daß die Adern aufgelaufen sind, an dem Hintertheile eine Ader öffnen, und alle Tage früh Morgens, und auch zuweilen Abends, ein Klystier setzen. Wenn dieses geschehen, so braucht man folgendes:

Schaafgarbe, 2 Hände voll,
Melisse,
Salbey,
Dillblumen, von einem jeden eine Handvoll,
Fenchtsaamen 2 Loth.

Man

Man koche dieses in 8 Nößel Wasser. Dazu setze man

Gereinigten Salpeter 4 Loth,
Betonienwurzel,
Waldvalerien von jedem 1 Loth,
Zinnober 1 Skrupel.

Morgens, Mittags und Abends den achten Theil allezeit lauwarm einzufüllen.

§. 9. Aeußerlich braucht man folgende Salbey:

Muttergummi 4 Loth,
Gummi elemi,
— Ladani, von jeden 1 Loth,
Schweinefett 6 Loth,
Bibergeilfett 2 Loth,
Gelb Wachs 1 und ein halb Loth,
Regenwürmeröl 8 Loth;

daraus mache man eine Salbe, und bestreiche damit die Theile, welche vom Krampfe leiden;

oder

Nervensalbe,
Agrippensalbe von jedem 4 Loth,
Bibergeilsalbe 2 Loth,
Agtsteinsalbe 2 Quenten,
Lorbersalbe 3 Loth

Dieses mische man zu einer Salbe, und brauche es wie das vorige.

§. 10. Wenn die Theile mit Salbe sind bestrichen worden, so muß man das Pferd wohl zudecken, in einen warmen Stall bringen, damit es schwitzet, und den Schweis von ihm mit einem leinen Tuche wohl abwischen, und damit so lange fortfahren, bis es wieder völlig hergestellt ist.

§. 11. Wenn eine Erkältung die Ursache ist, so bringt man das Pferd in einen warmen Stall, bedeckt es mit warmen Decken, und giebt schweistreibende Mittel z. B.

Hollunderblüthwasser einen halben Nösel,
Mindererischen Geist 5 Loth,
Nitrum antimoniat. per inspissationem par. zwey Loth,
Flüchtiges Salz von Hirschhorn ein halb Quente.

Von dieser Mischung gebe man alle zwey Stunden ein halb Nösel voll.

§. 12. Findet sich aber der Krampf bey einem Geschwüre ein, oder folget darauf, so sind zertheilende und erweichende Umschläge sehr gut.

§. 13. Wenn Schläge, Stöße, Wunden oder Fälle die Spannadern verkürzen, und die Ursachen dieser Krankheit sind, so leistet folgende Zusammensetzung herrliche Dienste:

Chamillenöl,
Regenwürmeröl,
Johannisbeeröl, von jedem 8 Loth,

damit den mit dem Krampfe befallenen Theil zu bestreichen.

§. 14. Ist ein Mangel der Lebensgeister Schuld daran, so ist dieses Uebel, wenn man mit den gehörigen Medikamenten nicht gleich zu Hülfe eilet, sehr schwer zu heben. Das Beste was man thut, ist, daß man ihm gleich folgendes einfüllt:

Chinarinde 8 Loth,
Weinsteinsalz 1 Loth,

dieses

dieses koche man in 16 Nösel Wasser und lasse es bis zu 7 Maas einkochen, und thue dazu 8 Loth Schaafgarbe, arabischen Gummi 3 Quenten, 8 Loth gemeinen Syrup; dieses theile man in vier gleiche Theile, und gebe davon wenn es kalt, und vorher wohl durchgeseihet, Morgens, Mittags, und Abends einen Theil. Auf den Rücken leget man folgenden Umschlag als:

Bockshornsaamen,
Leinsaamen von jedem 6 Hände voll,
Skordiensaamen 5 Hände voll,

dieses koche man in 12 Nösel Brunnwasser, benetze damit ein leinen Tuch und lege es auf den Rücken.

§. 15. Dabey ist noch zu merken, daß man das Pferd im Sommer in einen kühlen und trocknen, im Winter aber in einen mittelmäßig warmen Stall bringet, und dabey wohl abwartet.

Acht und zwanzigstes Kapitel.
Backen-Wunden.

§. 1.

Es trift gar oft, das Pferde an den Backen gehauen oder gebissen werden, oder sich an irgend einem scharfen Instrumente reißen, und dadurch allerhand Zufälle bekommen. Wenn nun durch einen Hieb, oder sonst ein anderes scharfes Instrument, Theile an dem Backen sind getrennet worden; so ist kein anderer Weg übrig, als daß man die getrennten Theile wieder zusammen heftet, das Thedensche Schußwasser oder sonst eins von den oben in dem Kapitel von den Wunden angegebenen Mitteln darauf leget, und bey starker Entzündung eine Ader öffnet.

§. 2. Ist aber die Wunde gebissen, so muß man dieselbe zuvor, ehe man die oben angezeigten Mittel anwendet, mit reinem guten Kornbrandwein auswaschen, und von allen Unreinigkeiten reinigen, damit keine heftige Eiterung entstehet, und Theile verletzet werden, die hernach die hernach die übelsten Folgen nach sich ziehen.

§. 3. Wenn Theile an den Backen durch irgend ein scharfes Instrument sind getrennet, und wieder zusammen geheftet worden, so darf man dem Pferde so lange als die Theile noch nicht geheilet, nichts zu fressen geben, sondern man muß ihm an statt dessen Kornmehl, Milch und etwas Honig in das Saufen thun, und es damit so lange ernähren, bis die Theile wieder zusammen gewachsen sind.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Jucken und Beißen der Mähnen.

§. 1.

Wenn Pferde einen starken und fetten Hals nebst einer dicken Mähne haben, so findet man sehr oft in dieser Mähne eine Feuchtigkeit, die so scharf ist, daß sie die Mähne abfrist, und dem Pferde ein unaufhörliches Jucken verursachet.

§. 2. Diese Feuchtigkeit ist eine scharfe Lymphe, welche, weil sie wegen der dicken Haare nicht verdunsten kann, in den zellichten Theilen des Halses stocken bleibet, und scharf wird.

§. 3. Diejenige Pferde, bey welchen sich eine solche Feuchtigkeit befindet, reiben sich beständig

an

an dem Halse so heftig, daß das Blut darnach gehet, und ein Grind daraus stehet.

§. 4. Sobald man dieses bemerket, so muß man den Grind, der in den Haaren hängt, mit einer Scheere sehr fein wegschneiden, und den Grund der Mähne mit folgender Salbe bestreichen:

Versüßten Merkur,
Schwefelblumen von jedem 1 Loth,
Ungesalzene Butter 8 Loth.

Daraus mache man eine Salbe, und bestreiche den Grund der Mähne damit.

Dreißigstes Kapitel.

Läuse.

§. 1.

Wenn Pferde schlechtes Futter bekommen, in einem unreinen Stalle stehen, und selten gereiniget werden, so bekommen sie sehr oft Läuse, wie z. B. wo ein Hünerhaus in den Ställen angebracht ist, sind allemal die Pferde diesem Uebel ausgesetzt.

§. 2. Diese Läuse findet man zuerst in den Mähnen, hernach in dem Schwanze, und endlich an dem ganzen Körper des Pferdes.

§. 3. Wenn Pferde dergleichen Ungezifer an sich haben, so reiben sie sich sehr oft, sind verdrüßlich, fressen nicht, werden mager, die Haare stehen ihnen in die Höhe, und haben Nüsse in denselben.

§. 4. Um diesem Uebel abzuhelfen, bedienet man sich folgender Medicamente:

lebendigen Merkur,
Schweineschmeer von jedem 2 loth.

Mit dieser Salbe den Grund der Haare, wo sich das Ungeziefer befindet, einzureiben; oder man streuet das Kapuzinerpulver in die Haare; oder man kochet 8 loth Tobackskraut in 2 Nößel Brunnenwasser, läßt es bis zu 1 und ein halb Nößel einkochen, und waschet täglich das Pferd damit.

Ein und dreyßigstes Kapitel.

Verletzung des Widerrusts.

§. 1.

Der Fall, daß ein Pferd von dem Sattel auf den Widerrust gedrückt wird, trägt sich sehr oft zu, und besonders dann, wenn der Sattel nicht gut gemacht, und die Küssen nicht recht eingesetzt, oder wenn sie vorne zu enge sind, oder wenn der Reiter nicht fest sitzet, sondern immer hin und her wanket, oder wenn das Pferd vom Fleische abfällt, und vorne mager wird; bey diesen und andern Fällen mehr trägt es sich sehr oft zu, daß ein Pferd an dem Widerrust gedrückt wird.

§. 2. Sobald man eine solche Geschwulst bemerket, so schneidet man die Haare weg, und leget das schwarze Bechholzische Pflaster darauf.

§. 3. Ist aber schon eine offene Wunde vorhanden, so muß man sie sehr gut reinigen, und wie oben gezeiget behandeln. Die Reinigung nun geschieht durch folgendes:

Kupferwasser,
Alaun jedes 8 loth,

Salmiak 6 Loth,
Grünspann,
Blauen Vitriol jedes 4 Loth,

Fein gestoßen und gemischt, und in einen neuen Topf gethan, und auf einem gelinden Kohlfeuer unter stetem Umrühren schmelzen lassen; wenn dieses geschehen, so setzt man den Topf an einen kühlen Ort, und läßt es recht erkalten; wenn es erkaltet, so schlägt man den Topf aus einander, und nimmt ein Stück einer wälschen Nuß groß, pulverisirt dasselbe, löst es in einem Viertelsnößel Wasser auf, und wäscht damit, wenn alles wohl zergangen, die Wunde aus.

§. 4. Ist nun die Wunde sehr gut gereiniget, so daß weder Eiter, noch sonst Unflat darinnen ist, so leget man eines von den obenangezeigten Wundpflastern darauf, und fährt so lange damit fort, bis die Wunde völlig zugeheilet ist.

§. 5. Ist die Verwundung schon zu heftig, so leistet ein Leder an der Brust, oder ein Haarseil auf den Hinterbacken vortrefliche Dienste.

§. 6. Wenn ein Pferd unter dem Sattel gedrückt worden, so erfordert dieses keine andere Behandlung, sondern man kann die nämlichen Mittel anwenden, um die Wunde zu heilen.

Zwey und dreyßigstes Kapitel.

Rippenbruch.

§. 1.

Wenn eine oder mehrere Rippen durch irgend einen Zufall gebrochen worden, so nennt man dieses einen Rippenbruch. Eine Verrenkung der Rippen

kann sich fast nie ereignen, weil sie mit dem Rückgrade mit zu starken Gelänkbändern und Muskeln verbunden sind, daß sie weit leichter brechen als verrenket werden. Die wahren Rippen sind überdies vorne mit dem Brustbeine verbunden, daß also bey diesen die Verrenkung noch ohnmöglicher wird.

§. 2. Sobald man findet, daß eine oder die andere Rippe durch eine heftige Gewalt gebrochen worden, so suchet man sie sobald als möglich in ihre natürliche Lage zu bringen, und durch eine schickliche Bandage darinne zu erhalten. Durch die Gewalt sind meistentheils die Rippenmuskeln und das Rippenfell heftig entzündet worden, welche dahero nöthig machen, daß man dem Pferde zur Ader lassen, und kühlende Mittel innerlich geben muß. Ist dieses geschehen, so wäscht man den Ort sehr oft mit Kampfergeist, oder mit der Essenz des Gummi Galbani, da sich alsdenn alle Geschwulst und Schmerz nach und nach verlieret.

Drey und dreyßigstes Kapitel.

Das Wehethun im Kreuze.

§. 1.

Wenn sich ein Pferd durch allzustarkes Ziehen oder Springen im Kreuze wehe gethan, so geht es weit auseinander, ist auf den Zähen steif, wanket hin und her, und biegt sich heftig unter sich, wenn man es auf das Kreuze drücket.

§. 2.

§. 2. Sobald ein Pferd damit beladen ist, so thut man wohl, wenn man sich folgender Medicamente bedienet, als:

Altheewurz,
Leinsaamen,
Bockshornsaamen von jedem 8 Loth,
Terpentin 4 Loth.

Dieses koche man in 4 Maas Weineßig, befeuchte damit sehr gut ein leinen Tuch, und lege es auf den leidenden Theil; oder

Münze,
Tag- und Nachtkraut,
Steinkleeblumen,
Chamillen von jedem zwey Hände voll.

Dieses koche man in 6 Nößel Weinessig, und bediene sich dessen, wie des vorigen; oder aber

Nervensalbe,
Altheesalbe, von jedem 4 Loth,

und beschmiere damit den leidenden Theil des Tages zweymal.

§. 3. Sobald dieses geschehen, so läßt man an dem Hintertheile eine Ader öffnen, und giebt innerlich täglich zweymal folgendes Dekokt, als: Man koche 3 Loth Chinarinde in 2 Nößel Brunnenwasser, lasse es bis zu 1 und ein halb Nößel einkochen, setze noch 4 Loth vom Piperitischen Krausemünzwasser, 2 Quenten vom Hofmannischen schmerzstillenden Wasser (Liq. a. m. Hofm.) dazu, und gebe dieses auf zweymal.

Vier und dreyßigstes Kapitel.
Schwanz-Wurm.

§. 1.

Wenn Eiter in irgend einem Theile an dem Schwanze eingeschlossen ist, so daß es nicht frey heraus fließen kann, so nennen es die Schmidte und Pferdeärzte den Wurm.

§. 2. Dieses eingeschlossene Eiter entstehet entweder von einer Verletzung oder von einer vorhergegangenen Entzündung, die in Eiterung übergegangen ist.

§. 3. Sobald ein Pferd ein solches Uebel an sich hat, so ist es traurig, legt sich nicht auf die Erde, sieht immer nach dem Unterleibe, läßt sich nicht an den Schwanz greifen, und der Theil, wo sich das eingeschlossene Eiter befindet, ist weich und geschwollen.

§. 4. Dieses eingeschlossene Eiter frißt immer weiter um sich, und greifet, wenn ihm nicht Einhalt gethan wird, alle Schwanzwirbelbeine und zuletzt sogar die Lendenwirbelbeine an.

§. 5. Um dieses Uebel gründlich zu heben, schneidet man erstlich alle Haare von dem schadhaften Theile weg, und öffnet nun das verborgene Eitergeschwür mit einer Lanzette oder Bisturi; man untersuchet mittelst einer Sonde die Tiefe und Länge des Geschwüres, und sobald man verborgene Gänge findet, so öffnet man sie der Länge nach mittelst einer Hohlsonde, und verbindet die Wunde mit einer von den obenangezeigten Digestivsalben bis zur vollkommenen Heilung, oder man kann sich hierzu folgender Salbe bedienen, welche von gleicher Wirkung ist:

Terpen-

Terpentin 8 Loth aufgelöst in
Eydotter soviel bis es gnug ist,
Myrrhen-Essenz 3 Loth,
Arcäischer Balsam 4 Loth.

Bey jedem Verbande soviel es nöthig ist, auf Karpie zu streichen und in die Wunde zu legen.

§. 6. Solte aber der Wurm die Schwanzelwirbelbeine schon angefressen haben, so schlägt man denselben zwey Finger breit weiter nach dem Körper ab, und heile die Wunde mit Balsam, und den Knochen mit Essenzen. Die meisten Fälle von dieser Art ereignen sich gemeiniglich bey denjenigen Pferden, welche in den Gestellen der Karren gehen.

Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Verrenkung der Schultern.

§. 1.

Die Schultern können auf zweyerley Art leiden. Erstlich durch eine gewaltsame Ausdehnung der Gelenkkapsel und großen Ligamente, und dann zweytens durch eine ausgetretene und stocken gebliebene Feuchtigkeit.

§. 2. Die Ausdehnung der großen Ligamente an der Schulter kann vom Verwickeln der Halfterkette, vom Aufstehen, von einem starken Falle, von einem Stoße, oder von dem Schlage eines andern Pferdes geschehen.

§. 3. Sobald eine solche Ausdehnung geschehen, so kann das Pferd das Bein, wo die Schulter gelitten hat, nicht grade vor sich setzen, sondern es macht

im Gehen einen Bogen; wenn es zurücke geschoben wird, so ist es nicht im Stande das Bein aufzuheben, sondern es schleppet es zurücke; die Schulter ist an dem Orte sehr empfindlich und heiß, und das Pferd tritt sehr beschwerlich auf das Bein.

§. 4. Das erste also, was man hierbey thut, ist, daß man an dem Halse eine Blutader öffnet, und 3 Nösel Blut weglaufen läßt, damit die verstopften oder ausgedehnten, oder zusammengepreßten Gefäße ein wenig entledigt, und aller Entzündung vorgebeugt werde.

§. 5. Nach den Aderlassen muß man untersuchen, woher das Uebel entsprungen, ob es von einer Ausdehnung eines Tendinis, oder großen Ligamentes, oder von einer ausgetretenen Feuchtigkeit herrührt. Rührt es von einer Ausdehnung eines Tendinis oder Ligaments her, so muß man den Theil mit Kampferspiritus oder Weingeiste sehr oft waschen; rührt es aber von einer ausgetretenen Feuchtigkeit her, so giebt man erstlich schweißtreibende Mittel z. B.

Nitrum Antimoniat, per inspissat. par 1 Loth,
Aufgelösten Weinstein 3 Quenten,
Mindererischer Geist 16 Loth, und
1 Nösel Hollunderblüthwasser,

dieses auf dreymal zu geben. Hernach legt man, besonders wenn äußerlich eine Geschwulst vorhanden, zertheilende Mettel auf z. B.

Pflaster vom Gummi Ammoniak 4 Loth, und
1 Loth Schierlings Extract,

damit bestreiche man ein leinen Tuch, und lege eins täglich einmal auf den leidenden Theil: oder

Frosch-

Froschleichpflaster mit Merkur vermischt 2 Loth, und 4 Loth Schierlingspflaster,

dieses so wie voriges zu gebrauchen, oder:

Das schwarze Pechholzpflaster, welches ebenfalls wie voriges zu gebrauchen.

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Das Lederlegen.

§. 1.

Das Lederlegen ist diejenige Operation, wo man vorne an der Brust des Pferdes mit einem Bisturi in die Haut einen Einschnitt von ohngefähr 2, 3, oder viertehalb Zoll der Länge nach machet, und ein in Oel getränktes Leder in dieselbe hinein schiebet.

§. 2. Man machet diese Operation bey Pferden, die alte Schäden, oder sonst eine üble Beschaffenheit der Säfte haben, weil allemal die herrlichsten Folgen daraus entspringen.

§ 3. Wenn diese Operation vorgenommen werden soll, so nimmt man ein Stück rothgar Leder, ohngefähr einen halben Gulden groß, und leget dasselbe so lange in Spicköl, bis es aufgequollen ist; hierauf legt man es in den zwischen die Haut- und Brustmuskel gemachten Einschnitt, und läßt das Pferd so lange ruhig stehen, bis die Wunde stark aufschwillt; sobald dieses geschehen, so wartet man so lange bis aus der Oeffnung Eiter zu fließen anfängt. Hierauf nimmt man das Leder aus der Wunde, führt das Pferd täglich herum, und drückt die angehäufte Materie heraus; die Eiterung sucht man einige Zeit durch eine Digestivsalbe zu unterhalten.

§. 4.

§. 4. Sollte aber die Oeffnung, nachdem das Leder heraus genommen worden, wieder zufallen, und sich schließen, so muß man dieselbe vermittelst eines Bisturi wieder öffnen.

§. 5. Wenn durch irgend eine andere Krankheit oder durch Zugluft, oder durch allzugroße Kälte oder Wärme, u. s. f. die Geschwulst zu groß wird, und dadurch ein Wundfieber entsteht, so muß man eine Ader öffnen, erweichende Mittel auflegen, und mit innerlichen Mitteln zu Hülfe kommen, z. B.

Gereinigten Salpeter 1 Loth,
Wasser anderthalb Nösel und
Hönigessig 2 Loth,

auf einmal zu geben. Diese Mixtur giebt man so lange noch fieberhafte Anfälle da sind, alle Tage zweymal.

§. 6. Was die Geschwulst anbetrift, so behandelt man dieselbe mit erweichenden Mitteln, z. B. man nimt

Altheekraut oder Malven und
Bingelkraut,

kocht dieselbe in Milch, und schlägt es auf die Geschwulst.

Sieben und dreyßigstes Kapitel.

Brust-Wunden.

§. 1.

Die Brust des Pferdes kann sowohl mit einem jeden scharfen Instrumente als auch mit einer Kugel, und andern harten stumpfen Körpern verwundet werden.

§. 2.

§. 2. Eine solche Wunde gehet entweder nur in die Haut, oder in die Muskeln, oder bis in die Brusthöhle.

§. 3. Ist es blos eine Haut, oder Fleischwunde, so behandelt man sie wie eine jede andere Wunde. Gehet sie aber bis in die Brusthöhle, welches man an dem beschwerlichen Odemholen, an der Aengstlichkeit des Thieres, und aus der Untersuchung mit der Sonde wahrnehmen kann; so muß man ohne Verzug die Wunde erweitern, damit das in der Brusthöhle sich angehäufte Blut frey ausfließen kann. Denn hiervon hängt lediglich der glückliche Erfolg der Cur ab. Sobald kein Blut mehr ausfließet, so wird die Wunde, wie jede andere, einfach behandelt, und die Natur vollendet das übrige. Indessen werden, so lange das Wundfieber dauert, kühlende, mit Salpeter versetzte Tränke dem Pferde gegeben, und wenn es stark ist, wird auch eine Ader geöffnet.

Acht und dreyßigstes Kapitel.

Ellenbogengeschwulst.

§. 1.

Wenn sich eine Geschwulst, da wo der Kegel und der Oberbeinknochen sich vereinigen, einfindet, so nennet man es eine Ellenbogengeschwulst. Die alten Pferdärzte nennen es einen Stollschwamm.

§. 2. Man hat dreyerley Meynungen von der Entzündung dieser Geschwulst; einige behaupten: sie rühre vom Druck des Stollens her; andere glauben, sie entstehe von den durch die Arbeit geschwächten Bändern; und noch andere, daß sie von einer äußern

Gewalthätigkeit, und daher entstandenen Entzündung ihren Ursprung nehme.

§. 3. Im Fall der ersten Meynung kann die Ellenbogengeschwulst nicht vom Stollen herrühren, weil man im Gegentheil beweisen kann, daß sie theils Pferde bekommen, die noch keine Hufeisen gehabt, theils haben sie Pferde bekommen, die zwar scharfe Stollen gehabt, aber es ist keine äußere Verletzung vorhanden gewesen, die doch notwendig hätte seyn müssen. Die zweyte Meynung verdient hier nicht in Betracht genommen zu werden. Die dritte und letzte Meynung scheinet mir am wahrscheinlichsten zu seyn, weil bey dem gewaltsamen Niederlegen der Pferde, aus dem Ellenbogen ein spitziger Winkel entstehet, wodurch die edlen Theile, welche sich über der Artikulation befinden, leicht in Entzündung gerathen können.

§. 4. Diese Ellenbogengeschwulst nun zu kuriren, hat man sich theils des Ausschneidens, theils des Ausbrennens bedienet.

§. 5. Die Erfahrung aber hat bestättiget, daß gleich zu Anfange dieser Geschwulst zertheilende Mittel die herrlichsten Diensten geleistet haben: z. B. das auflösende Schmukerische Pflaster zu 1 Loth mit 1 Loth Schierlingspflaster versetzt, welches man nach rein abgeschornen Haaren auf ein leinen Tuch gestrichen, täglich frisch aufleget.

§. 6. Sollte aber schon eine Verhärtung dieser Geschwulst vorhanden seyn, so muß man sich blasenziehender Arzneymittel bedienen.

§. 7. Die Operation der jetzt bemeldeten nöthigen Arzneymittel geschiehet auf folgende Art; man

erweicht die Verhärtung zuvor durch Schweineschmer 24 Stunden lang; wenn er erweicht ist, nimmt man 2 Loth Löhröl, ein Loth spanisch Fliegenpulver und 1 Loth Euphorbium, dieses mischet man und bestreichet damit Morgens und Abends die Geschwulst.

§. 8. Sobald sich nach diesen angewendeten Mitteln Blasen, oder Grind zeigen, so heilet man dieselbe durch ungesalzne oder braungebratene Flößbutter.

§. 9. Sollte sich alsdann der Stollschwamm noch nicht ganz verzehret haben, so streichet man wieder von der im §. 7 angegebenen Salbe, und alsdann Flößbutter darauf, und fährt so lange damit fort, bis sich alles verzehret, und nichts mehr vorhanden ist.

Neun und dreyßigstes Kapitel.

Krankheiten der Oberschenkel.

§. 1.

Ein Pferd kann sowohl durch einen Stoß, oder einen Schlag, oder durch irgend ein ander Instrument an den Oberschenkeln verlezt werden.

§. 2. Wenn durch eine dieser Ursachen ein Geschwulst enstanden, so leget man entweder das Goulardische Wasser, worinnen Semmelkrumen gekocht, oder das schwarze Bechholzpflaster, oder das am schnellsten wirkende Thedensche Schußwasser auf.

§. 3. Ist eine Verwundung oder Geschwür und so weiter vorhanden, so behandelt man dieselben, wie oben ist gezeiget worden.

Vierzigstes Kapitel.

Krankheiten an dem Vordertheile des Knies.

§. 1.

Es kann der Vordertheil des Knies sowohl durch einen Fall, Schlag oder Stoß u. s. w. verletzet werden.

§. 2. In diesem Fall werden die nämlichen Mittel angewendet, welche bey Quetschungen, und Entzündungen durch eine äußere Ursache im Vorhergehenden angezeiget worden sind.

Ein und vierzigstes Kapitel.

Mauke.

§. 1.

Wenn sich auf der Oberfläche der Haut über den Köhden eine scharfe Feuchtigkeit wirft, und das Pferd hinkend macht, so nennet man dieses die Mauke.

§. 2. Dieser Zustand entstehet von einer üblen Beschaffenheit der Säfte, und breitet sich, wenn ihm nicht Einhalt gethan wird, zu dem Vorderknie, und zuweilen an dem Schenkel herunter bis an die Köhde aus.

§. 3. Sobald dieser Zustand wahrgenommen wird, so muß man die Haare mit einer Scheere behutsam wegschneiden, und den Ort mit folgender Salbe bestreichen:

Versüßten Merkur 1 Quente,
Schwefelblumen 2 Quenten,
Schweineschmer 7 Loth,

das

damit die befallenen Theile zu bestreichen; oder
Vitriol 1 Loth,
Salpeterkrystallen anderthalb Loth,
Beizender Merkur 2 Quenten,
in einen neuen Topf zu thun, und folgendes Wasser darüber zu gießen:
Glaßkrautwasser,
Schaafgarbe von jedem 8 Loth,
den kranken Theil damit zu waschen. Dieses ist aber ein heftiges Mittel, und fordert viel Behutsamkeit oder
Gereinigter Salpeter,
Gemeines Salz von jedem 2 Quenten.
Dieses löse man in einem Nößel Weinessig auf, und bediene sich dessen, wie des vorigen, oder 4 Loth Gummi Ammoniak koche man in Essig so viel nöthig bis es zu einem Pflaster wird, am Ende beym Kochen setze 2 Loth Froschleichpflaster mit Merkur versetzt und ein Loth Salmiak hinzu; von diesem, nachdem die Haare vom leidenden Theile weggeschoren, täglich ein frisch Pflaster aufzulegen. Dieses Pflaster ist ein mächtig wirkendes und auflösendes Mittel — Will man aber leichter und eher der Mühe überhoben seyn, so kann man zu gleicher Zeit das Lederlegen oder Lederstecken mit größtem Nutzen und bestem Erfolg anwenden.

Zwey und vierzigstes Kapitel.

Verletzung der Unterschenkel.

§. 1.

Wenn der Unterschenkel durch einen Stoß, Schlag oder sonst ein Instrument, verletzet wird, so entstehet entweder ein Geschwulst oder eine Wunde.

Im ersten Falle brauchet man zertheilende Mittel. Z. B. Man nimmt Krausemünze, Melisse, Feldpoley, jedes eine Handvoll, und gießt 3 Pfund oder Nößel kochenden Wein darüber, taucht Tücher hinein, und bähet sobald es lauwarm worden, den Theil damit, oder: Man nimmt Rosenblätter, Krausemünze, Kamillenblumen, jedes eine Handvoll, Salmiak 2 Loth, und gießet 3 Pfund oder 3 Nößel heißen Essig darüber, taucht Tücher hinein, und legt sie lauwarm auf den Theil. Oder anderthalb Nößel Silberglätteßig, tauche ein leinen Tuch hinein, und lege es lauwarm auf den leidenden Theil. Oder schwarzes Bechholzisches Pflaster.

§. 2. Ist aber eine Wunde entstanden, so ist dieselbe entweder mit oder ohne Verletzung der Knochen. Im ersten Falle sucht man, wenn etwa fremde Körper oder Splitter darinnen stecken, dieselben entweder mit einem Instrumente herauszunehmen, oder vermöge der Eiterung durch folgende Digestivsalbe herauszubringen, als: Man nimmt Terpentin 2 Loth, löst ihn in Eydotter No. III. auf, Gummi Elemi, Mastixgummi, und Weyrauch, von jedem 1 Loth dazugesetzt, dieses streiche man auf Charpie, und lege es in die Wunde. Wenn aber der Knochen ganz zerschmettert ist, so wird es ohne Umstände dem Freyknechte übergeben, weil diese Cur zu viele Weitläuftigkeit und zu große Umstände erfordert, und mit aller Kunst und Arbeit das Pferd doch zuletzt einen steifen Fuß behält.

§. 3. Sobald die Wunde rein ist, und man die Eiterung nicht länger unterhalten will, so legt man Bleysalbe oder weiße, aus Schweinefett und

pul-

pulverisirtem venetianischen Bleyweis bestehende, Salbe darauf.

Drey und vierzigstes Kapitel.

Beingallen.

§. 1.

Eine Erhabenheit an den Füßen, die von einer serösen oder lymphatischen Feuchtigkeit entstanden, nennen die Pferdärzte und Schmidte eine Flußgalle.

§. 2. Diese Erhabenheit ist zwar ohne Schmerzen, allein sie verhindert doch die Bewegung, und kann, wenn sie nicht hinweggeschaffet wird, in der Folge zu allerhand Ungelegenheiten Anlaß geben.

§. 3. Um dieselbe wegzuschaffen, bedienet man sich der Altheesalbe, oder man bestreichet die Erhabenheit öfters mit folgendem: Galbanischen Gummiessenz, Seifengeist von jedem 2 Loth, oder mit folgendem: 4 Loth frisch Baumöl, gemeiner Flugsalzgeist 1 Loth, damit öfters die Erhabenheit zu bestreichen.

§. 4. Wenn diese Mittel unwirksam bleiben, so öffnet man die kleine Geschwulst mit der Lanzette, drückt die Feuchtigkeit aus, legt Kampferspiritus darauf, und macht zugleich eine Kompression. Bey jungen Pferden lassen sich die Beingallen durch obenangezeigte Mittel jederzeit heben.

Vier und vierzigstes Kapitel.

Das Ueberbein.

§. 1.

Wenn eine harte Geschwulst unter der Haut auf den Flechsen in einem Sack eingeschlossen ist,

und sich wie ein Stückchen Knochen oder knöcherner Auswuchs anfühlt, so nennet man dieses ein Ueberbein.

§. 2. Das Ueberbein ist ohne Schmerz, und die in demselben enthaltene Materie sieht wie das Weiße in dem Eye aus.

§. 3. Es entstehet vorzüglich durch eine zu große Anstrengung einer Flechse, wodurch ein Gefäße, welches diesem Theile den Nahrungssaft zuführet, zerplatzt, und seine Feuchtigkeiten zwischen die Scheide der Flechse ergießet, und dadurch diese harte Geschwulst bildet.

§. 4. Wenn dieses Ueberbein noch nicht gar zu alt ist, so kann man es durch folgendes Pflaster zertheilen: z. B. man nimmt 2 Loth Froschleichpflaster mit Merkur versetzt, 1 Loth Schierlingspflaster, dieses auf einen Lappen zu streichen, und auf dasselbe zu legen. Oder das schwarze Bechholzpflaster, und wie voriges zu gebrauchen.

§. 5. Da hierbey aber öfters die stärksten Auflösungsmittel vergeblich angewendet werden, so kann man ohne alle Gefahr die Geschwulst mit der Lanzette öffnen, die Feuchtigkeit herausdrücken, und sogleich die Galbanische Gummiessenz auflegen, und durch Kompressen den Ort mittelst einer Zirkulärbinde stark zusammendrücken. Man muß soviel möglich den Eintritt der Luft abhalten, weil sonst leicht Schmerz und Entzündung dadurch erreget wird.

Fünf

Fünf und vierzigstes Kapitel.

Ausgedehnte Köhdenbänder.

§. 1.

Wenn die Sehnen und Bänder, welche sich an der Köhde befinden, zu sehr ausgedehnet werden, so daß bey dieser Ausdehnung die kleinen Gefäße auch mit ausgedehnet werden, so nennet man dieses das Uebertreten der Köhde, oder ausgedehnte Köhdenbänder.

§. 2. Dieses Uebertreden der Köhde geschieht durch einen Fehltritt, welcher besonders da geschehen kann, wo viele Steine oder harte Klumpen liegen.

§. 3. Sobald das Pferd die Köhde übertreten, so schonet es den Fuß, gehet etwas lahm, knicket, besonders wenn es geschwinde gehen soll.

§. 4. Sobald dieses wahrgenommen wird, so muß man ein leinenes achtfach zusammengelegtes Tuch in Kampfergeist oder weißen Vitriol, welcher im Wasser aufgelöst worden, eintauchen, und um die Köhde herumwickeln, und dieses alle 4 Stunden wiederholen, bis das Pferd den Fuß ohne Schaden wieder brauchen kann.

Sechs und vierzigstes Kapitel.

Geschwulst der Köhde.

§. 1.

Wenn die Köhde widernatürlich dicke wird, so nennet man dieses eine Geschwulst derselben.

§. 2. Diese Geschwulst entstehet von einer wässerichten Feuchtigkeit, die sich in derselben entweder durch zurückgetretenen Schweis oder Erkältung, oder durch zu langen Aufenthalt im Wasser in der Köhde angehäufet hat.

§. 3. Diesen Zufall zu heben, bedienet man sich schweistreibender und purgirender Mittel, z. B. Hollunderblüthwasser 2 Maas, 1 Loth aufgelösten Weingeist, 1 Nößel Mindererischen Geist, und 1 Skrupel fliegendes Hirschhornsalz; von dieser schweistreibenden Mixtur alle 2 Stunden den vierten Theil zu geben.

§. 4. Aeußerlich wäscht man die Geschwulst mit folgender Mischung, als: 10 Loth Fruchtgeist, und 5 Loth Nußöl.

Sieben und vierzigstes Kapitel.

Auskööhden.

§. 1.

Wenn die Beine, welche die Köhden ausmachen, aus ihrer natürlichen Lage kommen, so nennet man dieses eine Verrenkung der Köhde, oder allgemein, das Ausköhden.

§. 2. Wenn die Beine also aus ihrer natürlichen Lage gekommen sind, so werden die Bänder gewaltsam ausgedehnet, und die herumliegenden Theile fangen an aufzuschwellen, und das Pferd kann nicht auf den Schenkel, wo die Verrenkung ist, auftreten.

§. 3. Sobald sich also dieser Fall bey einem Pferde ereignet hat, so muß man dieselbe einrichten, und

und eine Blutader, um der Entzündung vorzubeugen, öffnen; und sie hernach so lange mit Kampfergeist, oder reinem guten Kornbrandewein waschen, bis alles wieder gut ist.

Acht und vierzigstes Kapitel.

Hornklüfte.

§. 1.

Wenn der Huf bis an die Krone einen Spalt oder Riß bekömmt, so nennt man es eine Hornkluft.

§. 2. Der vorzüglichste Grund liegt in dem spröden und harten Bau des Hufes. Gelegenheitsursachen sind, wenn das Pferd mit den Vorderfüßen beständig zu trocken stehet, auf harten, trocknen Boden starke Märsche macht, oder auf hartem Pflaster anhaltend laufen muß. Am meisten wird die Hornkluft durch unvernünftige Schmidte verursachet, wenn sie das Eisen aufschlagen, und die Nägel zu schnell mit zu starken Schlägen des Hammers durchtreiben. Indessen ereignet sich doch dieser Zufall nur bey sehr sprödem und zum Riß geneigtem Hufe.

§. 3. Die Folgen sind Entzündung des Fußes, und Lamgehen des Thieres. Oefters gehet Blut zwischen der Kluft heraus, und wenn man den Schaden nicht sorgfältig behandelt, so entstehet eine allgemeine innere Schwärung und Eiterung des Fußes, wodurch das Pferd auf ein halb Jahr und noch länger unbrauchbar gemacht wird.

§. 4. Das vorzüglichste worauf man bey der Behandlung dieses Fehlers zu achten hat, ist Ruhe und die sorgfältigste Bedeckung der Kluft, damit kein Staub oder Unrath eindringe, wodurch die inneren Theile gereizet, entzündet, und die Schwächung erregt werden kann.

§. 5. Vernunft und Erfahrung empfiehlt folgende Methode. Sobald die Hornkluft entstanden ist; so gießet man täglich etlichemal ein wenig Thedensches Schußwasser in den Spalt und bestreichet ihn äußerlich mit einer konsistenten Salbe, welche aus gelben Wachs und Terpentin bestehet, oder mit gewöhnlichem Baumwachse; den ganzen Huf bestreichet man täglich mit einer guten Huffalbe, um diesem Theile durch die fetten Bestandtheile mehr Biegsamkeit und Gelindigkeit zu geben. Auch muß das Pferd auf diesem Fuße barfuß stehen, oder das Eisen darf auf der Gegend des Sprunges keine Nägel bekommen. Wenn das Pferd einige Zeit ruhig gestanden, und alle Entzündung verschwunden ist; so kann man es wohl brauchen, aber doch mit vieler Schonung.

§. 6. Hat sich aber schon Eiter erzeuget, so muß der Huf auf beyden Seiten des Spaltes so tief ein- und weggeschnitten werden, daß der Eiter Luft bekommt, und frey ausfließen kann. Dabey verbindet man mit dem arcäischen Balsam und Basilikumsalbe zu gleichen Theilen, bis die Heilung vollendet ist.

Neun und vierzigstes Kapitel.

Hufgallen.

§. 1.

Wenn ein Pferd ein oder mehr Hufgallen hat, so läßt man den darüber gelegenen Huf wegschneiden, und dieselbe auskratzen und leget folgende Arzneymittel darauf: als Terpentin, sublimirten Merkur, ungelöschten Kalk, von jedem 2 Loth. Daraus mache man Kugeln, lege dieselbe in die Oeffnung der Galle, und verstreiche dieselbe mit Baumwachse.

Fünfzigstes Kapitel.

Geschwulst an dem Leibe.

§. 1.

Wenn sich ein Theil an dem Körper des Pferdes erhebet, und widernatürlich groß wird, so nennet man dieses ein Geschwulst.

§. 2. Diese Geschwulst ist nun entweder kalt oder hitzig. Im ersten Fall ist sie ohne Entzündung, im letztern aber mit Entzündung verbunden.

§. 3. Zu den kalten Geschwülsten zählet man die Wassergeschwulst, die Pulsadergeschwulst, den Gliedschwamm, u. s. f. die ich aber, weil sie hieher nicht gehören an einem andern Orte abhandeln will.

§. 4. Die hitzige Geschwulst aber ist allemal die Folge einer vorhergegangenen Entzündung, und wird, wenn noch kein Eiter in derselben ist, durch kühlende und zertheilende Mittel gehoben, z. B. durch Bleyweissalbe, oder durch das Goulardische Wasser.

Ein und fünfzigstes Kapitel.
Hoden- und Schlauchgeschwulst.

§. 1.

Wenn der Schlauch oder der Hode widernatürlich groß ist, so nennet man ihn Geschwollen.

§. 2. Diese Geschwulst kann man von verschiede- Ursachen entstehen, z. B. durch das Schlagen, Stoßen u. s. w. und wird durch Bleymittel z B. durch Umschläg, vom Goulardischen Wasser mit Semmelkrumen gekocht, gehoben.

Zwey und fünfzigstes Kapitel.
Pipphaken.

§. 1.

Die Pipphaken sind Geschwülste, welche sich an den Hinterbeinen der Knie befinden.

§. 2. Sie entstehen, wenn äußerliche Gewaltthätigkeiten als: Stöße, Schläge, u. s. w. die Gefäße zwischen Haut und Muskeln dergestalt quetschen, daß dadurch die lymphatischen Säfte in das Zellgewebe austreten, und die angezeigte Geschwulst hervorbringen.

§. 3. Man zertheilt dieselbe am besten durch lauwarmen Krausemünzenbrandewein, oder durch warmen Kräuterwein, durch das Thedensche Schußwasser, oder das auflösende Schmuckerische Pflaster, und Schierlings Pflaster jedes 1 loth. Mit diesem Pflaster ein Stückchen leinen Tuch zu bestreichen, und nachdem zuvor die Haare abgeschnitten, täglich frisch aufzulegen.

§. 4. Sollte aber die Geschwulst, der Pipphaken schon zu hart, und die erweichenden und andere Arzneymittel vergeblich an denselben verwendet worden seyn, so verfährt man damit, wie in dem Kapitel von der Ellenbogengeschwulst angegeben worden.

Drey und fünfzigstes Kapitel.

Der Spat.

§. 1.

Der Spat ist ein Zufall der Füße, welcher in einem harten Knoten bestehet, und allzeit am Kniegelenke der Hinterfüße angetroffen wird. Die Folge davon ist ein Lahmgehen und Hinken, so oft das Pferd aus dem Stall geführet wird, welches sich nach und nach verlieret, sobald sich das Roß warm gegangen hat.

§. 2. Dieser Fehler wird von zähen, dicken Säften verursachet, welche sich um die Gelenkbänder der Hinterknie des Pferdes ansammlen, und durch ihren Druck eine Spannung und Steifheit der Flechsen hervorbringen. Es scheint, als wenn arthritische Säfte zur Erzeugung dieses Uebels Gelegenheit gäben. Denn Pferde, welche in die Hitze getrieben werden, und gleich darauf sich erkalten, oder in kaltes Wasser geritten werden, sind dieser Krankheit am meisten ausgesetzt.

§. 3. Dieses Uebel ist eines der hartnäckigsten, und widerstehet oft allen Hülfsmitteln. Man hat daher mancherley Versuche gemacht. Einige brennen mit heißen Eisen den Schaden, und legen dann erweichende und die Eiterung befördernde Mittel auf.

Oder sie streuen in den Spat, wenn er gebrennt ist, Grünspann, binden warmes Brod darüber, und waschen die Wunde täglich etlichemal mit einem Wasser aus, in welchem Isop gekocht worden ist. Andere rühmen folgendes Mittel; nämlich venedische Seife, und ungelöschten Kalk von beyden gleichviel, schlagen es mit dem Weißen von einem Ey untereinander zu einer Salbe, streichen davon auf ein reines Leder und schlagen es um den schadhaften Ort. Dieser Umschlag muß täglich erneuert werden. — Sollte dieses Mittel keine Hülfe schaffen, so würde ich rathen, die Haare fein wegzuschneiden und früh und Abends eine halbe Haselnuß groß Neapolitanische Salbe einzureiben. Im Fall auch dieses Mittel unwirksam bliebe, so würde ich zwey Quenten des weißen Quecksilberpräcipitats mit vier Loth reinem Schweinsschmalz wohl vermischen, und alle Abende auf ein Leder davon gestrichen auf den schadhaften Ort legen.

§. 4. Ich rathe innerlich dem Pferde alle Morgen und Abende 1 Quente gestoßenes rohes Antimonium auf das Futter zu geben, und wenn dies einige Zeit ohne Wirkung gebraucht worden, so empfehle ich nachfolgendes:

Extract von Akonitum 1 Quente,
Pulverisirtes Franzosenholzgummi 2 Loth.

Davon Pillen 6 Gran schwer zu machen, und Morgens und Abends 4 Stück dem Pferde beyzubringen.

Vier

Vier und fünfzigstes Kapitel.

Die Schaalen.

§. 1.

Die Schaalen sind Geschwülste, welche sich zwischen der Krone und dem Fessel befinden.

§. 2. Die Schaalen findet man häufig bey Pferden, welche durchtreten, und noch jung sind.

§. 3. Sie entstehen von einer starken Ausdehnung der ligamentösen Fieber. Denn wenn dieselbe zu stark ausgedehnet wird, so zerreißen dadurch lymphatische Gefäße; wodurch die Lymphe, die sich in ihnen befindet, austritt, sich auf die Oberfläche des Kodenbeines ansetzet, und allda die Geschwulst zwischen den Bändern und dem Köhdenbeine verursachet, wie die öfteren Zerlegungen gezeiget haben.

§. 3. Die sogenannten Schaalen legen sich nach und nach um die Köhdenbeine herum, und verursachen, wenn sie alt werden, große Lähmung, so daß sie die Pferde ganz unbrauchbar machen.

§. 5. Wenn dieselben noch weich sind, so leisten erweichende Mittel die besten Dienste; sind sie aber schon verhärtet, und zu Knorpel geworden, so ist alle Hülfe verlohren.

Fünf und fünfzigstes Kapitel.

Igelshuf oder Straubfuß.

§. 1.

Wenn sich die Haare um die Krone und Köhden in die Höhe heben, und eine Geschwulst an

der

der verse, welche bald trocken, bald aber schleimig und eitrig ist, sich einfindet, so nennet man es einen Igelshuf oder Straubfuß.

§. 2. Dieses Uebel entstehet von schlechten Nahrungsmitteln, schlechten Säften, faulichten Ställen, sumpfichten Weiden und Wiesen.

§. 3. Dieses Uebel greifet zwar langsam um sich, nimmt aber bisweilen das Bein bis an die Knie ein, wo alsdann die schlimmsten Folgen entstehen. Man kann sich hier in diesem Falle blutreinigender Mittel, Blasenpflaster, und Bleymittel bedienen, z. B. Bleyweißsalbe, oder das Goulardische Wasser, oder Zugsalbe; auch hat das Ledersteсken bey vielen gute Dienste geleistet.

Inhalt.

Kap. I. Aderlassen Seite 10
Kap. II. Entzündung 11
Kap. III. Abzeß 16
Kap. IV. Geschwür 19
Kap. V. Verhärtung 21
Kap. VI. Der kalte Brand 22
Kap. VII. Wunden insgemein 23
Kap. VIII. Augenkrankheiten 25
Kap. IX. Augenfelle 28
Kap. X. Flecken auf der harten Hornhaut 29
Kap. XI. Gewächse im Augenwinkel 31
Kap. XII. Thränenauge 32
Kap. XIII. Eiterauge 33
Kap. XIV. Geschwulst der harten Hornhaut 34
Kap. XV. Wassersucht der Augen 35
Kap. XVI. Ohrenbeschwerungen 36
Kap. XVII. Nasengewächse 37
Kap. XVIII. Nasengeschwüre 38
Kap. XIX. Maulkrankheiten 39
Kap. XX. Die Galle 40
Kap. XXI Verwundung der Zunge 40
Kap. XXII. Die Schwämme 41
Kap. XXIII. Zungenkrebs 42
Kap. XXIV. Zapfengeschwulst 43
Kap. XXV. Verschworne Mandeln 43
Kap. XXVI. Lippenkrebs 44

Kap.

Inhalt.

Kap. XXVII. Maul- und Halskrampf Seite 45
Kap. XXVIII. Backenwunden 49
Kap. XXIX. Jucken und Beißen der Mähnen 50
Kap. XXX. Läuse 51
Kap. XXXI. Verletzung des Widerrufts 52
Kap. XXXII. Rippenbruch 53
Kap. XXXIII. Das Wehethun im Kreuze 54
Kap. XXXIV. Schwanzwurm 56
Kap. XXXV. Verrenkung der Schultern 57
Kap. XXXVI. Das Lederlegen 59
Kap. XXXVII. Brustwunden 60
Kap. XXXVIII. Ellenbogengeschwulst 61
Kap. XXXIX. Krankheiten der Oberschenkel. 63
Kap. XL. Krankheiten am Vordertheile des Knies 64
Kap. XLI. Mauke 64
Kap. XLII. Verletzung der Unterschenkel 65
Kap. XLIII. Beingallen 67
Kap. XLIV. Das Ueberbein 67
Kap. XLV. Ausgedehnte Köhdenbänder 68
Kap. XLVI. Geschwulst der Köhde 69
Kap. XLVII. Ausköhden 70
Kap. XLVIII. Hornklüfte 71
Kap. XLIX. Hufgallen 73
Kap. L. Geschwulst an dem Leibe 73
Kap. LI. Hoden- und Schlauchgeschwulst 74
Kap. LII. Pipphaken 74
Kap. LIII. Der Spat. 75
Kap. LIV. Die Schaalen 77
Kap. LV. Igelshuf oder Straubfuß. 77

EIGENTHUM DER STADT ...BURG

H

Oehlmann

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oehlmann, Karl August

Chirurgisches Handbuch für neu angehende Hufschmidte & Pferdärzte worin sehr bewährte und approb. Mittel & Recepte für alle äusserliche Pferdekrankheiten befindlich

Kölln a. Rheine 1790

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1670
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11252388-8
VD18 12513989-001